Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

22. NOVEMBER 1946 **91. JAHRGANG Nr. 47**

Inhalt: Der Geistesbegriff — Samichlaus — Advänt-Liechtli — Gibätli a der Wienacht — Wiehnechtssprüchli — Humor in der Mathematikstunde — Eine neue Schulschrift — Zur Notengebung — Aargauische Berichte — Lohnbewegung: Appenzell I.-Rh., Schwyz, St. Gallen — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Bern, Luzern, St. Gallen, Wallis, Zug — Prof. Dr. Max Zollinger — Neuenburger Tagung für alkoholgegnerische Erziehung — Mitteilungen zur rechtschreibereform — † Eduard Tobler — Aus dem österreichischen Schulwesen — SLV

Der Geistesbegriff

Wie der griechische Terminus «Logos», wie auch der englische «mind» ist auch das deutsche Wort «Geist» ein Sammelbegriff von umfassendstem Ausmasse. Dabei muss sofort bemerkt werden, dass die drei genannten Begriffe keineswegs drei konzentrische Bedeutungskreise darstellen, wenngleich sie sich weitgehendst decken. Vielmehr ist vom philologischen Standpunkt aus zu sagen, dass der den Gegenstand dieser Erörterungen bildende Begriff des «Geistes» im abstrakt-spirituellen Sinne mit «logos», im konkret-spirituellen Sinne mit «menos», im naturalistischen Sinne jedoch mit «anemos» wiederzugeben wäre. Diesem «anemos» (deutsch: der Sinn) entspricht im Lateinischen im mehr abstrakten Sinne «animus» und in mehr konkreter Bedeutung «anima» (die Seele). Der griechische «menos» jedoch hat im Sanskrit im «manas»-Begriff sein ethymologisches und bedeutungsmässiges Gegenstück, während dem abstrakten, generellen «logos» der Sanskritausdruck «puruscha» entspricht, wenngleich er vielleicht etwas konkreter umrissen ist. Vergleichen wir den deutschen Geistesbegriff mit den bedeutungsgleichen Begriffen der modernen Sprachen, so ist zu unterstreichen, dass die meisten anderen Sprachen verschiedene Ausdrücke für den Geist im konkret-subjektiven-figürlichen Sinne einerseits und den Geist im abstrakt-objektiven-spiritualistischen Sinne anderseits aufweisen. Der Geist im Sinne eines vorstellbaren, dem Zwischenreich oder der Ueberwelt angehörenden Wesens heisst im Englischen «ghost», im Französischen «revenant», im Italienischen «fantasma» usw.

Im spiritualistisch-animistischen Sinne jedoch muss einerseits wiederum englisch zwischen «spirit» und «mind» (bezw. «mentality») und französisch zwischen einerseits «esprit» und andererseits «mentalité» unterschieden werden. Mit dieser gewiss äusserst groben, stichwortartigen Parallelisierung unseres Geistesbegriffes zu den fremdländischen Entsprechungen müssen wir uns hier begnügen. In der Folge wollen wir das Problem der Erfassung des «Geistesterminus» sowie des mit ihm bezeichneten Phänomens von einem allgemeinen Blickwinkel her beschauen.

Da ist einmal wie bereits erwähnt jene Unterscheidung zwischen dem «Geist» im konkret, geradezu figürlich vorstellbaren Sinne zu machen, zwischen jenen der Märchen- und Fabelwelt angehörenden Phantasiegestalten von mehr oder weniger bildhafter Ausprägung, zwischen den Rollenträgern der Gruselgeschichten eines Oscar Wilde, der Lustspiele Shakespeares und der Novellen eines E. T. A. Hoffmann, zwischen jenen ausgesprochen romantischen Geschöpfen, die sich nur in zerfallenen Schlössern, Gemäuern und Gehöften oder in schaurigen Hainen und an unheimlichen Gewässern zeigen und wohl fühlen, sowie dem «Geist» im abstrakten Sinn, im Sinne eines der Sphäre des Intellektes angehörenden Seins, im Sinne eines Seins, das bei konkreterer Erfassung in das Reich der Gefühle hineinragt, ohne jedoch irgendwelche sinnlich erkennbare Form anzunehmen. Hart an jenen bereits entwickelten konkreten Geistesbegriff einer der transzendenten Welt angehörenden Wesenheit grenzt der pannaturalistische Geistesbegriff, vor allem wenn er als Allegorie in personifizierter Gestalt auf den Plan tritt. Es ist «der Allgeist der Natur», der «ordnende Geist». Im religiösen und theologischen Bereich wird er zum Gottesbegriff des «Heiligen Geistes über den Gewässern» oder der abstraktere «heilige Geist».

Es ist dies aber auch sein Gegenstück und Widerpart, «der Geist, der stets verneint», als abstraktes Prinzip oder in allegorisierter, dämonifizierter Gestalt als Teufel. Es ist dies aber auch, noch allgemeiner, das schicksalhaft Wirkende schlechthin, sodann der «Geist der Geschichte» oder jener Geist, der den Gegenstand der Geisteswissenschaft bildet, der Geisteswissenschaften im Sinne von Kulturwissenschaften, wobei es das Verdienst Rickerts ist, in seiner Schrift «Natur- und Kulturwissenschaften» darauf hingewiesen zu haben, dass dieser Begriff, ein «geistiges Erbe» Schopenhauers, in viel zu enger Bedeutung verwendet wird und besser als Oberbegriff der beiden Wissenschaftszweige gebraucht würde. Ja, «das geistige Erbe»! Hier haben wir es bereits mit einem konkreter ausgeprägten Ausdruck unseres Begriffes zu tun. Es ist dies das einigende «geistige» Band, das die Gemeinschaft der Toten in gleichsam vertikaler und die der Lebenden in horizontaler Richtung verbindet. Es ist dies die Ueberlieferung, die Sitte und Konvention auf der einen Seite, sowie das was ganz allgemein als Einstellung zur Welt und zu den Mitmenschen bezeichnet werden kann: Der Volksgeist im generellen — oder der «Geist von Pearl Harbour», von «Versailles» usw. auf der anderen. Das ist der «Geist, der weht, wohin er will», der sich wirklich nicht «fassen» lässt und der unversehens seine Richtung ändert. So wird denn in diesem Sinne vom «Gemeinschaftsgeist», vom «Geist der Zwietracht» oder vom «Geist der Entsagung und der Ergebenheit» gesprochen. So spricht man vom «Geist der Verzweiflung, der Zerstörung und des Aufbaues», oder dem «Geist der Verblendung» und der «Erkenntnis». Es ist das, was man mit dem Fremdwort «Mentalität» wiederzugeben pflegt, wobei jedoch das Abstrakt-intellektuelle sehr leicht ins Subjektiv-gefühlsmässige umschlägt. Nicht generell auf die gesamte Menschheit bezogen, wird der Geist als das ordnende Prinzip zum «Geist, der sich den Körper baut», von dem es dann heisst, dass umgekehrt wiederum in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohne (mens sana in corpore sano). So ist denn der Geist der Former des Lebens, ja geradezu der Inbegriff des Lebens selbst. Der Geist ist es, der dem Leben Ausdruck verleiht, der das einzelne Individuum zu einer Persönlichkeit, zu einem

Charakter werden lässt, weshalb man dann in diesem Sinne von einem Manne von starkem Geiste reden kann. Und wenn anlässlich des Marburger Gespräches Luther Zwingli vorhält, «Ihr Schweizer habt einen anderen Geist», so ist dies Wort wohl nicht nur generell, sondern ziemlich konkret als Ausdruck der persönlichen Distanzierung und Charaktereigenart gedacht. Wenn dieser persönliche Geistesbegriff dann wieder ins Naturalistische umschlägt, dann kann in diesem Sinne von «Geistesschwäche», von «Geisteskrankheit» usw. geredet werden. Dann kann man seinen «Geist aufgeben» anstatt «seine Seele auszuhauchen», wobei die Begriffe «Geist» und «Seele» an Stelle des Begriffes «Leben» stehen. Wenn jedoch von den «geistigen Bedürfnissen» die Rede ist oder von einem «vergeistigten Ausdruck», dann ist der Geistesbegriff kein Synonym für den Lebensbegriff, sondern er steht im Gegensatz zum Ausdruck des Körpers. Mitunter ist es allerdings schwer, die verschiedenen Geistesbegriffe bedeutungsmässig scharf zu trennen. Sind sie doch oftmals fluktuierend und ein Spielball des Schlagworte prägenden «Zeitgeistes». So verschwimmen denn oftmals die Grenzen und eine Vorstellung geht in die andere über. Und manch geistvolles Wort, manches Wortspiel hat seinen Grund in der Vieldeutigkeit des Geistesbegriffes! Wer wollte da genau zu erklären wissen, ob, wenn man von «allen guten Geistern» verlassen ist, jene «herumgeisternden» Wesen oder pluralistische Ausgestaltung des Geistesbegriffes im Sinne des Verstandes gemeint ist? Denn, wer sich für solche Klügeleien «begeistert», der könnte gar leicht Gefahr laufen, dass es heisst, «die Geister die ich rief, werd' ich nun nicht los»!

Abschliessend kann gesagt werden, dass im Gegensatz zum viel konkreteren Begriff des «Sinnes» der Geistesbegriff sehr gerne von einem mystischen Schleier umhüllt ist, der seine Umrisslinien verbirgt. Und im Gegensatz zu dem bis zur Farblosigkeit oftmals abgeblassten Begriff des englischen «mind» haftet dem Begriff stets das Moment der Erhabenheit an.

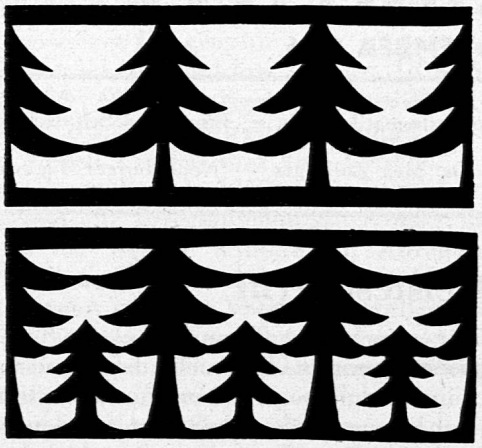
H. Appenzeller.

*

Red. Anmerkung: Zur Ergänzung der obigen mehr philologischen Untersuchung des Begriffs *Geist* folgen noch einige philosophische Ausdeutungen aus der tiefgründigen philosophischen Anthropologie «Der Mensch» von Paul Häberlin (Schweizerspiegelverlag), worin u. a. festgestellt wird, «dass nur die menschliche Seele, als selbsterfahrende in der Inkarnation (Leibdasein), den *Begriff* des Geists besitzt und von Geist überhaupt „etwas weiss"».

«Geist ist die mit subjektivem Widerstreben gelebte, aber auch erfahrene Eingeordnetheit des Menschen (vertreten durch seine Seele) in die Einheit des Seins und den Sinn des Geschehens.»

«Theoretischer Geist ist Seins-Verständnis und darum ursprüngliches Wissen um Wahrheit.» «Geist ist Verständnis des Sinnes. Der wahre Sinn des Geschehens, der Sinn der Auseinandersetzung der Individuen, ist die ständige „Erneuerung" (Präsentation) der Einheit in einer Gestalt funktioneller Verbundenheit. Indem die Seele geistig die Begegnung mit dem Andern als „Synthesis" begreift, versteht sie diesen wahren Sinn. Kraft theoretischen Geistes „erlebt" sie das Geschehen als ständige Synthesis, als Einheit in der Bewegung. Sie versteht damit die wahre Bedeutung des Geschehens.»

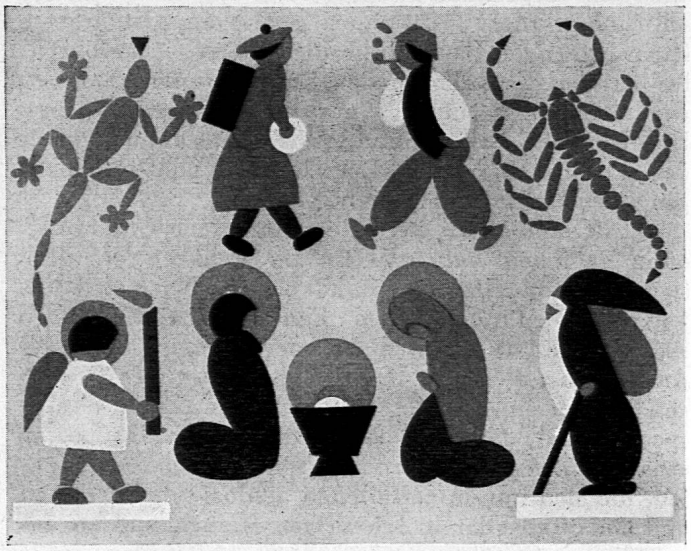


Scherenschnitt

Samichlaus

Samichlaus im lange Frack,
Gäll, du nimmscht mi nüd in Sack?
Bring mer lieber wider Nusse,
D Fitze las nu all verusse,
D Mueter mues e käni haa,
Weischt, si häd die fäärndrig na,
Will dä nüme Tierli plaage
Und in Tischrand ine saage,
Nüme Zucker go stibitze
Und a d Huuswänd ane chritzle
Hinderüggsli Hunng go schläcke,
's Gwand verzeeren und verdräcke,
Nüme zangge mit de Chinde
Und d Schuebändel all Taag binde,
Nüme gaagele bim Aesse
Und bim Poschte s halb vergässe,
Bis so guet und tanke sääge,
Nüd nu nää, aaständig frööge,
All die tume, wüeschte Sache:
Choldere und d Lüt uuslache,
Wili underwääge laa —
Gäll, i mues nüd mit der gaa?

Ruedolf Hägni.



Klebarbeit

Samichlaus

De Samichlaus ladt d Päckli uuf,
De Sack ischt puurzet vole.
«Soo», seid er zu sym chlyne Chnächt,
«Gang iez go s Eseli hole!»

Am Waldrand staad de Schlitte scho,
De Samichlaus stygt y,
Dänn gaads em Dorf zue — gling, gling, gling! —
Das wiird en Jubel sy!

De Samichlaus freut si wie lätz,
Er lachet i syn Baart,
Das ischt em s liebscht vom ganze Jahr,
Zun Chinde daa die Fahrt.

Freud mache möcht er allne ja,
Das tunkt en s schöönscht, wos gid,
Und wänns kä so böös Buebe gääb,
Nähm er kä Fitze mit.

Ruedolf Hägni.

Adväntt-Liechtli

Mer zünded hüt s eerscht Liechtli aa —
Vier Wuche na, ischt d Wienacht daa!

Drum mues ä s Stübli heiter sy.
Es ischt vom Wienachtsstärn en Schy.

's wienächtelet efang zäntume,
's Chrischtchindli winkt im Traum: I chume!

Im Gang gschmöckt me scho s Tanechrys,
Und mängsmaal flüschterets ganz lys.

En Ängel, meint me, göng durs Huus,
Es ischt so fyrli s Doorf duruus. Ruedolf Hägni.

Gibätli a der Wienacht

Wie du, Chrischtchindli, möchti wäärde:
Es Suneschyndli uf der Äärde,
Freud machen ale, grooss und chly,
Käs Zwängerli und Räbeli sy.
Chrischtchindli, gäll, du häsches ghöört,
Du chunscht uf d Äärde, das mers lehrt?

Ruedolf Hägni.

Wiehnechtssprüchli

Liebs Christchind, liebs Christchind im silbrige Haar,
Gäll bringst mer es Bäbi uf d Wiehnacht, das Jahr;
Doch eis, wo cha schlafe, wo lachet und schreit
Und wo siner Lebtig de Chopf nüd verheit.

Frieda Hager.

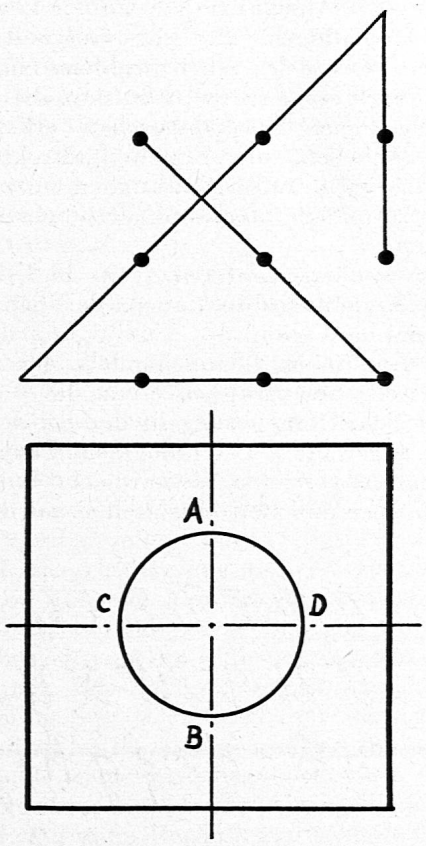
Humor in der Mathematikstunde

(Fortsetzung)

Aufgabe Nr. 16. Was geben zwei gute Freunde, ein Polizist, ein Rasiermesser, zwei Kommunisten, ein Zahnarzt und ein Rohköstler?

Aufgabe Nr. 17. Drei Missionare begleiten 3 Menschenfresser. Unterwegs kommen sie an einen Fluss, den sie überqueren müssen. Es steht ihnen aber nur ein Boot zur Verfügung, das höchstens zwei Personen fasst. Nun muss der Transport so erfolgen, dass sich nie mehr Schwarze auf derselben Seite des Flusses befinden als Missionare, da sie sonst die Missionare auffressen. Wie wird das Transportproblem gelöst?

Lösung Nr. 13.



Lösung Nr. 14. Man faltet das Papier zuerst längs des Durchmessers AB, öffnet es wieder und faltet es sodann längs des Durchmessers CD. Darauf presst man das gefaltete Papier so zusammen, dass C und D zusammenfallen. Die Punkte A, D und B liegen dann in einer Geraden, und der Schlitz erhält die Länge $AD + DB = 2r\,2 = 1{,}414 \cdot d$. Der Durchmesser des Frankenstücks beträgt 23 mm, derjenige des Fünffrankenstücks 31 mm. Die Länge des Schlitzes ist aber $23 \cdot 1{,}414 = 32{,}5$ mm. Dabei ist die Dicke des Fünffrankenstücks nicht berücksichtigt. Ein Versuch zeigt, dass das Geldstück mühelos durch den Schlitz geht.

Lösung Nr. 15. Wenn man genau zeichnet, so sieht man, dass im Rechteck längs der Diagonale eine Lücke offen bleibt in der Form eines langgestreckten Parallelogramms, dessen Fläche 1 Häuschen beträgt.

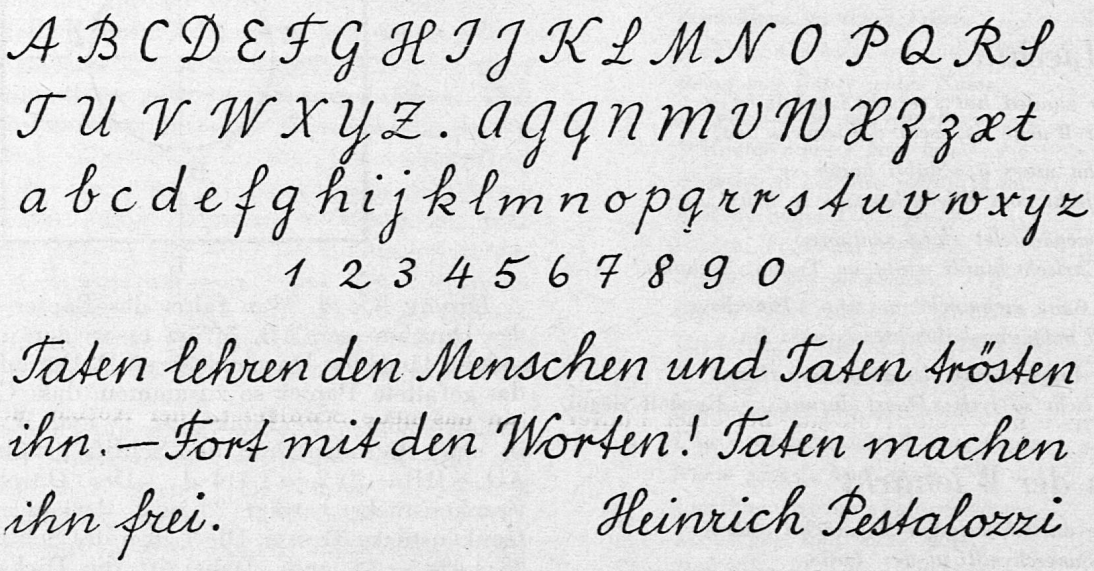
(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Schulschrift

Ueber die Bestrebungen der Schriftreform der letzten Jahre wurde allenthalben viel gesprochen und geschrieben. Nach der seinerzeit stark propagierten Hulliger-Schrift wurde die etwas geänderte sogenannte Schweizer Schulschrift in einigen Kantonen eingeführt, doch der Schriftwirrwarr blieb bestehen. Es kann jedenfalls nicht ein Vorteil der heranwachsenden Jugend sein, wenn in der Schweiz gleich mehrere Schriften in den Schulen gelehrt werden. Eine fortgesetzte Kritik namentlich aus der Praxis liess die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Schriftreform deutlich erkennen, Das veranlasste den Generalsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin*, in einem Artikel «Der Weg zurück in der Schriftfrage» im September 1943 zum Schriftproblem Stellung zu nehmen. Das Zentralsekretariat des SKV lud auf den 26. August 1944 zahl-

reiche Schriftfachleute aus Schule und Praxis nach Zürich zu einer Aussprache ein, an der Lehrer *Walter Greuter*, Kreuzlingen, die Notwendigkeit einer gemeinsamen Lösung des Schriftproblems eingehend begründete. Nach einer regen Diskussion, die den Willen zur unerlässlichen Zusammenarbeit erkennen liess, wurde beschlossen, die Erziehungsdirektionen und kaufmännischen Berufsorganisationen einzuladen, ihre Vertreter zu einer interkantonalen Schriftkonferenz abzuordnen.

An der zweiten Konferenz vom 10. Februar 1945 waren 14 Erziehungsdirektionen, der Schweizerische Kaufmännische Verein, die Vereinigung des Schweizerischen Import- und Grosshandels, der Allgemeine Schweizerische Stenographenverein, die Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz, das Institut für angewandte Psychologie in Zürich und das Pestalozzianum vertreten, sowie verschiedene führende Schriftreformer und Persönlichkeiten aus dem Handel



und aus dem kaufmännischen Berufsbildungswesen anwesend. Nach dem Vortrag von Walter Greuter über «Die Schrifterneuerung in der Schweiz, ein Rück- und Ausblick» setzte eine vielseitige, zum Teil recht scharfe Diskussion ein, nach der beschlossen wurde, eine *Studienkommission* einzusetzen. Diese hatte alle Fragen, die Schrift und Schreiben betreffen, zu überprüfen und einer spätern interkantonalen Konferenz Bericht zu erstatten.

Diese Studienkommission hielt in der Folge unter dem Vorsitz von Nationalrat Schmid mehrere Sitzungen ab und einigte sich, nachdem einzelne Spezialkommissionen besondere Gebiete gründlich behandelt hatten, schliesslich auf eine *neue Schrift*, die am 23. Oktober 1946 im Taleggsaal «Zur Kaufleuten» in Zürich zahlreichen Vertretern der Erziehungsdirektionen, der Verbände und der Presse vorgelegt wurde. Nationalrat Schmid-Ruedin streifte in seinem Begrüssungswort den Leidensweg der Schriftreform und liess in seiner Rückschau auf die intensive Studienarbeit der Schriftkommission einen erfreulichen Optimismus durchschimmern. Schulsekretär *H. Spindler* orientierte über die Organisation und die geleistete Arbeit.

Den 48 Seiten umfassenden «*Bericht* der Schweizerischen Studienkommission für Schrift und Schreiben» erläuterten fünf Mitglieder der Spezialkommissionen. Es sprachen *Karl Eigenmann*, St. Gallen, über den Schreibunterricht auf der Unterstufe, *Anton Amrein*, Greppen, über die grundlegende Bewegungsschulung auf der Mittelstufe, *Gottfried Hirsbrunner*, Hasle-Rüegsau, über die anzustrebende Geläufigkeit auf der Oberstufe, *Walter Greuter*, Kreuzlingen, über die Grundlagen der persönlichen Schrift und die Ausbaumöglichkeiten in der Stenographie, und *Eugen Kuhn*, Zofingen, über die Gestaltungsgrundlagen und die Methode.

Das neugeschaffene *Richtformen - Alphabet* entspricht einer vereinfachten Antiqua und ersetzt die immer bemängelten Eckwenden durch Rundungen. Wie verschiedene eingeholte Gutachten beweisen, lässt sich die vorgeschlagene Endschrift zu einer individuellen *Lebensschrift* entwickeln. Die Studienkommission empfiehlt die in zielbewusster Arbeit geschaffene neue Schrift den kantonalen Erziehungsbehörden zur Annahme. Im November wird die Erziehungsdirektorenkonferenz eigens zur Behandlung der Schriftfrage zusammentreten und über diese neue Schulschrift beraten. Die neuen Schulschriften von Bern und Basel stützen sich bereits auf das Ergebnis der Studienkommission.

In der rege benützten *Diskussion* wurde die verständnisvolle Zusammenarbeit anerkannt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass nun an den Schulen ein intensiver Schreibunterricht einsetze. *Paul Hulliger*, Basel, der in der Studienkommission eifrig mitarbeitete, regte an, in einer Enquête den Stand der Schreiblehrerausbildung und der Schreibschulung der Lehrer im allgemeinen festzustellen und auch die Ueberwachung des Schriftunterrichtes abzuklären. Es äusserten sich ferner Dr. Adam als Vertreter des Schweizerischen Import- und Grosshandels, Basel; Alt-Nationalrat Dr. Trümpy als Vertreter der Presse, Redaktor Mägli, Basel; Ammann als Vertreter der aargauischen Eziehungsdirektion, O. Schätzle, Olten, namens des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins, sowie einzelne Referenten.

Die Schrift ist zweifellos ein *wertvolles Kulturgut*, das entsprechend gepflegt werden muss. In der *Schule* ist eine zielbewusste Schriftpflege auf allen Schulstufen unerlässlich, und alle Lehrer, die schriftliche Arbeiten verlangen, haben der Schrift und der Darstellung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. «*Schrift ist Handwerk, ist Ausdruck inneren Wesens, ist Charak-*

ter- und Geschmacksschulung zugleich. Ihre sichere Beherrschung in Form, Bewegung und persönlichem Ausdruck erreicht der Schreiber nur bei ständiger Bemühung um das Vollkommene.» (Aus dem Bericht der Studienkommission, der reich mit Beispielen und Vorlagen versehen ist und zum Preise von Fr. 6.— beim Generalsekretariat des SKV in Zürich bezogen werden kann.)

Es wäre erfreulich, wenn der Streit um die Schriftreform endlich begraben werden könnte und der Weg zu einer einheitlichen Schulschrift in der Schweiz nach jahrelangen Versuchen offenstände. Nachdem Vertreter der Schule und der Praxis sich auf eine Schrift einigen konnten, bleibt die Hoffnung, dass die massgebenden kantonalen Erziehungsbehörden auch ihrerseits zu einer einheitlichen Lösung der Schriftfrage in der Schweiz beitragen. *Sch.*

Zur Notengebung

Rektor Dr. *Stampa* veröffentlicht in seinem Jahresbericht interessante Feststellungen der Lehrerschaft zur *Notengebung* an der *Handelsschule des Kaufmännischen Vereins St. Gallen.* Man sieht aus guten Gründen von der Erteilung einer *Betragensnote* ab und verhält sich in der Festsetzung der *Fleissnoten* äusserst zurückhaltend und vorsichtig, so dass diese in 880 Zeugnissen von drei ausgewählten Jahren einen den tatsächlichen Anstrengungen der Schüler kaum entsprechenden Durchschnitt von 1,1 ergaben.

Noch weniger zutreffend sind wohl die in obigen 880 Zeugnissen enthaltenen *Leistungsnoten*, weisen sie doch 28 % Note 1, 37 % Note 1—2 und 23 % Note 2, also 88 % erste bis zweite Note auf bei einer Fünferskala, während die Note 2—3 nur 6,9 % ausmacht und der Durchschnitt aller Leistungsnoten 1,61 beträgt. Wo bleibt da die wünschbare Notenstreuung, die es gestatten würde, «die wirklich tüchtigen von den überdurchschnittlichen, die noch durchschnittlichen von den ungenügenden Schülern oder Kandidaten zu unterscheiden»? Nach der Wegleitung für Gutachten vom Institut für Angewandte Psychologie ETH in Zürich sollte eine richtige Notenstreuung etwa folgendes Bild zeigen: 25 % überdurchschnittliche Leistungen (Noten 1 und 2), 50 % durchschnittliche Leistungen (Noten $2^1/_2$ und 3) und 25 % unterdurchschnittliche Leistungen (Noten unter 3). Um diesen Normen allmählich näher zu kommen, bekämpft die Handelsschule des KV St. Gallen im allgemeinen Klassendurchschnitte, die besser sind als 2, ausgenommen gewisse Fächer, wie Maschinenschreiben, Rechnen, Buchhaltung. Niemals aber könnte heute eine Taxation als richtig anerkannt werden, die in Muttersprache oder in den Fremdsprachen bessere Durchschnitte als 2 ergäbe. Diesem Ziel streben sowohl die Handelsschule als auch die Kommission für die kaufmännischen Lehrabschlussprüfungen zu, was im Interesse von Eltern, Schülern und Arbeitgebern liegen dürfte. *R. B.*

Es ist doch ein Elend mit uns Menschen! Täglich sprechen wir von Liebe und Humanität und täglich beleidigen wir auf Wegen, Stegen und Treppen irgendein Mitgeschöpf!

Aus dem „Sinngedicht" von Gottfried Keller.

Aargauische Berichte

Kantonalkonferenz der aargauischen Lehrerschaft. Am Bettagmontag, dem 16. September 1946, sammelte sich in der geräumigen Stadtkirche von Zofingen die Lehrerschaft aller Stufen des Kantons Aargau zu ihrer 78. Tagung, die durch einen Orgelvortrag und mit der «Lobpreisung der Musik» von Hermann Suter, prächtig gesungen von der Lehrergesangvereinigung unter der Direktion von E. Obrist, Zofingen, stimmungsvoll eingeleitet wurde.

Der Präsident der Kantonalkonferenz, Dr. J. Hunziker, Aarau, begrüsste neben der sehr zahlreich erschienenen Lehrerschaft besonders den Direktor des aargauischen Erziehungswesens, Herrn Landammann Zaugg, dessen Sekretär, Herrn Dr. Kym, sowie die Vertreter der Gemeinde-, Schul- und Kirchenbehörden der Stadt Zofingen.

Nach der Ehrung der 22 im abgelaufenen Berichtsjahr verstorbenen Kollegen und Kolleginnen, erstattete der Präsident einen kurzen Bericht, in dem er vorerst auf die Abstimmung vom 23. Dezember 1945 hinwies, die für die Lehrerschaft den so wichtigen Volksentscheid brachte, nach welchem die Regelung der Besoldungen vom Volk an den Grossen Rat übergeht. Das neue Besoldungsdekret ist durch die Erziehungsdirektion bereits ausgearbeitet worden, und es ist dringend zu hoffen, dass es aus den Beratungen des Grossen Rates so hervorgehen wird, dass es den gerechten und berechtigten Forderungen der Lehrerschaft voll und ganz Rechnung tragen werde. — Die wichtigsten Fragen, welche die Lehrerschaft in nächster Zeit im besondern beschäftigen werden, sind die Neugestaltung der Lehrerbildung, die Mittelschulreform, die Anpassung der bestehenden Schulordnung an das neue Schulgesetz, der Ausbau der Abschlussklassen und die Forderung nach vermehrtem staatsbürgerlichem Unterricht. Neue Stellungnahme verlangt auch das Schriftenproblem.

Hierauf gelangten die vom Vorstand neu beratenen Reglemente der Kantonalkonferenz und der Delegiertenversammlung zur Beratung. Sie wurden in der vorgelegten Form sozusagen einstimmig angenommen und bedürfen nun noch für die Inkrafttretung der Genehmigung durch den Erziehungsrat. Für die finanziellen Belange der Reglemente ist die Bewilligung durch den Grossen Rat einzuholen.

Damit waren die geschäftlichen Traktanden erledigt, und es erhielt der Tagesreferent, Prof. Dr. Georg Thürer von St. Gallen, das Wort zu seinem Vortrag über «Die Schweiz in der Völkergemeinschaft». In der gewissenhaften und übersichtlichen wissenschaftlichen Fundierung seiner Darlegungen spürte man den Gelehrten, in der klaren und packenden Gestaltung den Dichter Georg Thürer. Gelehrter und Dichter hielten sich dermassen die Waage, dass der Vortrag, frei und fesselnd gesprochen, zu einer eindrücklichen Kundgebung wurde für das Menschentum und die Aufgaben, welche die Schweiz unter Wahrung ihrer strengen Neutralität im zukünftigen Aufbau Europas und der Welt zu erfüllen hat. Der Blick rückwärts auf das Gewordene gab Prof. Thürer die Leite für den Blick in die Zukunft, der wir, das war der Sinn, wenn auch das Wort nicht fiel, mit hochgemutem Pessimismus entgegengehen müssen.

Die Ortslehrerschaft hatte die Konferenz so vorzüglich vorbereitet, dass auch der zweite, unverbindliche Teil, das Mittagessen, dazu Vorführungen und musi-

kalische Darbietungen der Schülerschaft Zofingens, ihr Teil zum Gelingen der schönen Tagung beitrugen. *-l-*

*

Das Aargauer Volk hat am 23. Dezember 1945 den Grossen Rat ermächtigt, in Zukunft die Besoldungen der Lehrer im Rahmen der vorhandenen Staatsmittel festzusetzen. Das bezügliche Dekret steht gegenwärtig in Beratung und soll am 1. Januar 1947 in Vollzug kommen. Es sieht ansehnliche Erhöhungen der Besoldungen und somit auch der Pensionen vor. Auch die Rücktrittsgehälter der bereits Pensionierten sollen bescheiden erhöht werden.

Diese befinden sich gegenwärtig in einer besonders misslichen Lage. Seit dem Jahre 1923 sind die Pensionen auf gleicher Höhe geblieben. Am 25. September 1945 ist allerdings ein Teuerungszulagengesetz vom Volke angenommen worden. Dasselbe beschränkt aber die Zulagen auf jene, die sich über ein Jahreseinkommen von nicht über 4000 Fr. ausweisen. Jeder Einsichtige muss sich fragen, ob es zu verantworten war, über eine solche Vorlage eine Volksabstimmung zu veranstalten. Wie man uns versichert, sind es volle acht Mann, die der Zulage teilhaftig werden. Da liegt der Fehler sicher nicht beim Volke, das das Gesetz in guter Treue annahm, um die kärgliche Pension für die abgearbeiteten Erzieher seiner Jugend anständig zu erhöhen.

Viele Pensionierte leiden mit ihren Familien tatsächlich Not. Das hat sie veranlasst, sich zu vereinigen, um sich für ihr Recht zu wehren; denn der Staat hat während ihrer Dienstzeit einen Teil ihres Lohnes zurückbehalten mit dem Versprechen, sie im Falle von Alter und Invalidität vor Not zu schützen.

Da gerade gegenwärtig die Teuerung empfindlich steigt, haben sie der Erziehungsdirektion das Gesuch eingereicht, es möchte die Erhöhung der Pension im Besoldungsdekret rückwirkend eintreten oder dann möchten auch ihnen, wie den aktiven Lehrern und den Staatsbeamten Herbstzulagen bewilligt werden.

Am 29. Oktober 1946 hat der Aargauische Regierungsrat einen Aufruf an die privaten Arbeitgeber erlassen mit der Aufforderung, sie mögen ihren Angestellten und Arbeitern Herbstzulagen ausrichten, sofern sie nicht bereits durch Teuerungszulagen einen Teuerungsausgleich geschaffen haben. Dieser Aufruf lässt erwarten, dass er sich seiner Pflicht seinen eigenen Angestellten gegenüber nicht entziehen werde.

J. B.

*

Die Aarg. Lehrergesangvereinigung liess sich Ende Oktober in der Stadtkirche von Lenzburg wieder einmal in ihrer ursprünglichen «Besetzung», als stimmgewaltiger Männerchor nämlich, in einem sehr gut besuchten und künstlerisch erfolgreichen Konzerte hören. Plastisch durchgestaltete Chöre und Balladen von Hans Huber, Friedrich Hegar und Hermann Suter bildeten die Eckpfeiler des prächtigen Programms. Der vortreffliche Leiter des Lehrerchores, Ernst Obrist in Zofingen, spielte zum Eingang eine Orgelkomposition von J. L. Krebs und Aida Stucki (Winterthur) bereicherte den Anlass mit kultivierten Violinvorträgen (Werke von Bach, Händel und Reger). *—nn.*

*

Eine Lehrerin am Kantonsspital. Die bisher provisorisch errichtete Stelle einer Lehrerin am Kantonsspital in Aarau wurde durch Grossratsbeschluss in ein Definitivum umgewandelt. Die Zahl der kleinen Patienten, die von einer Lehrerin unterrichtet und auch sonst betreut werden müssen, beträgt andauernd 20 bis 40. Durch die Schaffung einer definitiven Stelle soll bewirkt werden, dass der Lehrerinnenwechsel seltener wird. *-nn.*

*

Tagung der schweizerischen Jugendstrafrechtler in Aarau

Am 18. und 19. Oktober versammelten sich in Aarau ungefähr 70 Beamte und Beamtinnen der Jugendstrafrechtspflege. Nach einer prächtigen Fahrt durch einen Teil des Aargauer Juras trafen sich die Versammlungsteilnehmer im «Neuhof» zu Birr, wo sie von Dr. h. c. O. Baumgartner begrüsst wurden. Darauf sprachen Dr. med. Braun von der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, Dr. Jeanneret in Genf und Dr. J. Leuenberger in Bern über den Begriff der «sittlichen Verdorbenheit», den das schweizerische Strafgesetzbuch im Zusammenhang mit den versorgungsbedürftigen Kindern braucht. Am Vormittage des 19. Oktobers referierte Dr. Wolfer, Jugendanwalt, Winterthur, über die Eintragung der Strafen Jugendlicher im Strafregister, wie sie das Strafgesetzbuch der Eidgenossenschaft vorschreibt. Diese Regelung befriedigt aber keineswegs, und die anwesenden Jugendstrafrechtler waren im Wunsche einig, eine baldige Revision dieser Vorschrift zu erwirken. Als letzter Redner liess sich der Vorsteher des Aargauischen Jugendamtes, Dr. Rutishauser, über die Familienversorgung und die Pflegekinderaufsicht vernehmen, welch letztere nicht nötig wäre, wenn alle Versorger ihre Pflicht täten. Bessere Auswahl und geeignete Ausbildung aller jener, die Kinder zu versorgen und zu betreuen haben, sind Forderungen, die nicht umgangen werden dürfen, wenn es auf diesem Gebiete zu einer durchgreifenden Besserung kommen soll. Mit einer Besichtigung der kantonalen Erziehungsanstalt in Aarburg wurde die interessante Tagung abgeschlossen. *-nn.*

*

Der Lehrervertreter in der Schulpflege. Das aargauische Schulgesetz bestimmt, dass den Sitzungen der Schulpflege die Rektoren oder die von der Behörde gewählten Lehrervertreter mit beratender Stimme beizuwohnen haben. Der Erziehungsrat interpretierte diese Gesetzesbestimmung neuerdings so, dass die Lehrervertreter zu *allen Sitzungen*, also auch zu den Wahlsitzungen einzuladen seien. Der Lehrervertreter ist jedoch zum Austritt verpflichtet, soweit er ein persönliches Interesse an den Verhandlungen hat, und ferner ist er, gleich wie die Mitglieder der Schulpflege, an das Amtsgeheimnis gebunden, d. h. er darf seine Kollegen nur von jenen Verhandlungsgegenständen in Kenntnis setzen, die nicht vertraulicher Natur sind.

-nn.

*

Die kantonale *Lehrmittelsammlung* für das *Internationale Rote Kreuz* ergab ein sehr erfreuliches Resultat, konnte doch der kantonale Lehrmittelverlag vor kurzem 67 Kollis mit rund 4000 kg Sammelgut nach Genf spedieren. *-nn.*

*

Rücktritt des Seminardirektors. Wegen Erreichung der Altersgrenze hat Seminardirektor *Arthur Frey*, seit 1920 als Lehrer für Deutsch und seit 1923 als Direktor am Aargauischen Lehrerseminar in Wettin-

gen wirkend, auf Jahresende seinen Rücktritt erklärt. Mit ihm scheidet ein sehr befähigter Pädagoge aus dem öffentlichen Dienst. Der Kanton und seine Lehrerschaft haben allen Grund, Arthur Frey für seine vielseitige Tätigkeit dankbar zu sein. Die Schweizerische Lehrerzeitung wird noch Gelegenheit finden, die Verdienste des in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit in den Ruhestand tretenden Schulmannes eingehender zu würdigen. *-nn.*

LOHNBEWEGUNG

Appenzell I.-Rh.

Seit dem vergangenen Frühjahr ist die Lehrerschaft Innerrhodens daran, ihre *Besoldungsverhältnisse* zeitgemäss zu regeln, d. h. der gegenwärtigen Teuerung anzupassen. Eine von der Kantonalen Lehrerkonferenz bestellte Kommission arbeitete zu diesem Zwecke eine wohlbegründete und eigentlich schon längst fällige *Eingabe an die Landesschulkommission* aus und beantragte, die bis anhin wirklich ungenügende Besoldung (Fr. 3200.— Grundgehalt und Fr. 400.— Alterszulage mit entsprechenden Kinder- und Teuerungszulagen) wie folgt festzusetzen: Für *Lehrer:* Grundgehalt Fr. 4800.—; Alterszulage Fr. 1000.— (im 16. Jahr erreichbar) und Teuerungszulagen (zurzeit 12 % vom Gehalt, Fr. 300.— Familienzulage und Fr. 50.— pro Kind); für weltliche *Lehrerinnen:* fünf Sechstel des Lehrergehaltes, also Fr. 4000.— Grundgehalt und Fr. 800.— Alterszulagen (bis jetzt haben die Lehrerinnen noch keinen Franken an Alterszulagen bezogen!) mit entsprechenden Teuerungszulagen.

Diese neuen Ansätze entsprechen zwar noch keineswegs *dem,* was standesgemäss erforderlich wäre, auch nicht den Richtlinien der Eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission und den Besoldungen, wie sie in andern Kantonen ausgerichtet werden, dürfen aber doch gegenüber den bisherigen als beachtenswertes Plus und für unsere Verhältnisse als befriedigend betrachtet werden. Da diese neuen Ansätze eine vermehrte Belastung der Schulgemeinden und damit eine empfindliche Erhöhung der Schulsteuer bedingen, liess die Landesschulkommission (Erziehungsrat) vom Kommissionspräsidenten einen neuen «Verteiler» ausarbeiten. Dieser Verteiler sieht eine vermehrte Beitragsleistung des Staates (Fr. 20 000.-) und einen besseren Ausgleich für steuerüberlastete Gemeinden vor.

Die Landesschulkommission stimmte den Anträgen der Lehrerschaft zu und besprach die ganze Angelegenheit auch mit den Präsidenten der Ortsschulen. Diese Besprechung, die manches über die Einstellung der Schulräte zur Schule verriet, führte zu folgenden Abänderungsanträgen: Für *verheiratete Lehrer* bleiben die Kommissionsanträge; für *ledige Lehrer:* Fr. 4500.— Grundgehalt mit entsprechenden Alterszulagen und Teuerungszulagen wie die Staatsangestellten; für *weltliche Lehrerinnen:* Fr. 3800.— Grundgehalt und Fr. 500.— Alterszulagen mit entsprechenden Teuerungszulagen Mit diesen Ansätzen kann sich die Lehrerschaft Innerrhodens zufriedengeben, weil zur Besoldung noch eine freie Wohnung oder eine entsprechende Entschädigung von Fr. 600.— kommt. Wir danken der Landesschulkommission für ihre loyale Einstellung. Die Vorlage geht zur Beschlussfassung an den Grossen Rat. *-o-*

Schwyz.

Der 10. November 1946 wird in der Schulgeschichte des Kantons Schwyz als ein Ehrentag für Lehrerschaft und Volk stehen bleiben. Hat doch an diesem Tag das Schwyzer Volk, das an der Urne so gerne Nein schreibt, das neue Besoldungsgesetz der schwyzerischen Lehrkräfte mit 6204 Ja gegen 4319 Nein angenommen. Die neuen Besoldungsansätze sind im Vergleiche zu ausserkantonalen gewiss sehr bescheiden, und grössere Gemeinden, wie Lachen, Wollerau, Freienbach, Einsiedeln, Schwyz, Ingenbohl und Arth, haben diese Ansätze zum Teil schon früher erheblich überhöht. Es galt aber vor allem, den bedrängten Kollegen der kleineren Gemeinden zu helfen. Und das ist nun, mit grossen Anstrengungen allerdings, gelungen. Kommen noch die im Gesetz vorgesehenen Teuerungszulagen von rund Fr. 800.— bis Fr. 1000.— (ohne Kinderzulagen) zu dem neuen festen Gehalt, so kann endlich der Schwyzer Lehrer aufatmen und einer lichteren Zukunft entgegenblicken, was ihm sicher zu gönnen ist. *H.*

Ein weiterer Mitarbeiter schreibt uns:

Bis 1920 bestanden im Kanton Schwyz keine kantonalen Vorschriften über die Besoldung der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen. Es war den Gemeinden anheimgestellt, mit den einzelnen Lehrpersonen durch Vereinbarung oder auf Grund von Gemeindebeschlüssen die Gehaltsverhältnisse zu regeln.

Erst am 16. April 1920 wurden erstmals gewisse Mindestansätze in das erlassene Besoldungsgesetz gestellt. Die Hauptpositionen hiessen:

Gehalt für Primarlehrer . . . . . Fr. 3000.—
Gehalt für Lehrschwestern . . . . . Fr. 1000.—
Gehalt für weltliche Lehrerinnen . . . . . Fr. 2000.—
Gehalt für Sekundarlehrer . . . . . Fr. 3800.—
Gehalt für Sekundarlehrschwestern . . . . . Fr. 1300.—
Alterszulagen ab 5. Dienstjahr im Kanton Fr. 100.—; Fr. 1000.— erreicht nach 15 Dienstjahren.
Wohnungsentschädigung: Dienstwohnung oder für ledige Lehrer Fr. 250.—, für Verheiratete Fr. 400.—.

Die Ansätze nach dem neuen Gesetz betragen nun:

Grundgehalt:
Fr. 4000.— für Primarlehrer;
Fr. 1500.— für Ordensschwestern an Primarschulen;
Fr. 3000.— für eine weltliche Lehrerin an Primarschulen;
Fr. 5000.— für Sekundarlehrer;
Fr. 1800.— für Ordensschwestern an Sekundarschulen;
Fr. 3700.— für eine weltliche Lehrerin an Sekundarschulen.

Lehrpersonen, die Gesamtschulen (alle sieben Klassen) unterrichten, erhalten Fr. 200.— Zulage jährlich.

Alterszulagen: für Lehrer und weltliche Lehrerinnen Fr. 1200.—; für Ordensschwestern Fr. 600.—, erreichbar nach 15 Dienstjahren.

Familienzulage: Fr. 240.— jährlich.

Kinderzulage: Fr. 120.— jährlich, bis 18 Jahre.

Wohnungsentschädigung: freie Wohnung oder je nach Ortsklasse: Für ledige Lehrpersonen Fr. 250.— bis 300.—; für verheiratete Lehrer Fr. 600.— bis 800.—; für verheiratete Lehrer mit mehr als 2 Kindern Fr. 800.— bis 1000.—.

Die Lehrschwestern haben Anspruch auf freie Wohnung, unentgeltliche Lieferung von Wasser, Licht und Brennmaterial.

Die Teuerungszulagen bestimmt der Regierungsrat im Einvernehmen mit dem Erziehungsrat.

Die Kantonszulagen sind bescheiden, aber dennoch ein grosser Fortschritt.

Freuen wir uns aber noch mehr über § 6, der erklärt, dass pensionierten Lehrkräften je nach ökonomischer Lage die Alterszulage auch weiterhin auszurichten sei.

Von 30 Gemeinden haben 20 mehrheitlich angenommen, 7 verworfen und 3 nur ganz knapp angenommen. *J. B.*

St. Gallen.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des KLV St. Gallen. Die Sitzung vom 2. November war wie ihre Vorgängerinnen in erster Linie der Revision des Lehrergehaltsgesetzes gewidmet, nachdem die erste Lesung im Grossen Rat glücklich vorübergegangen ist.

Die Stellungnahme des KLV für die *zweite Lesung* des Gesetzes im Grossen Rate wurde vorberaten und auch einige Massnahmen für die Volksabstimmungsvorbereitungen erörtert.

Dem Vorstoss des KLV-Präsidenten ist es zu verdanken, dass im kantonalen Budget 1947 für Lehrerpensionäre ein bedeutend höherer Betrag eingesetzt ist als bisher. *N.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

Angesichts des immer noch ungünstigen Standes der Brennmaterialienversorgung hat der Erziehungsrat beschlossen, die *Weihnachtsferien* um acht Tage zu verlängern. Sie werden nun vom 23. Dezember 1946 bis zum 11. Januar 1947 dauern. *K.*

Die *Milchverteilung* an bedürftige Kinder, die bereits in einzelnen Quartieren bestanden hatte, wurde 1896 durch die P.-G. zum Werk für die ganze Stadt ausgeweitet und ging 1929 an den Staat über. Die *Kleiderversorgung*, ebenfalls vor 50 Jahren begonnen, war eine der erfreulichsten und dankbarsten Aufgaben. Verantwortungsbewusste Frauen betätigten sich jahrzehntelang ehrenamtlich im Werben und Sammeln von Kleidern und Schuhen, in der Besorgung der Einkäufe und der rationellen Verarbeitung, im Schaffen von Arbeitsgelegenheit und in der Verteilung von Kleidungsstücken an Tausende von bedürftigen Petenten. Seit Bestehen des Schulfürsorgeamtes, dessen Schaffung aus den Erfahrungen der P.-G. hervorgegangen ist, wurde diese Arbeit in engem Kontakt mit demselben im Sinne wahrer Familienfürsorge geleistet. Vor zwei Jahren, nach 48jähriger Betreuung, ging das Werk zum Leidwesen namentlich der beteiligten Frauen an den Staat über.

In das Jahr 1907 fällt die Gründung der *Berufsberatung* und *Lehrstellenvermittlung*, die im Jahre 1912 auf Wunsch der Behörden der neugeschaffenen staatlichen Jugendfürsorge der Vormundschaftsbehörde angegliedert wurde. 1917 wurde das *Basler Lehrlingsheim* ins Leben gerufen, dessen Schaffung schon im Gründungsjahr der P.-G. erwogen worden war, und das im Jahre 1930 an den «Verein Basler Lehrlingsheim» überging. Die Aufgabe der 1919 gegründeten *Familienberatungsstelle* haben später der Basler Frauenverein und der Staat übernommen.

Die Milchverteilung, die Kleiderversorgung und die Landversorgung während der Sommerferien sind vom Schulfürsorgeamt übernommen worden. Für die Verwirklichung der *Waldschulen* leistete die P.-G. entscheidende Pionierdienste. Die Gründung erfolgte endlich 1925, worauf der Staat 1929 das Werk übernahm und heute noch weiterführt. Verschiedene Gründe bewogen die Gesellschaft im Jahre 1938, das 1926 gegründete Ferienheim für Knaben, «Wasserwendi», zu liquidieren.

So sind nun noch drei Werke, die heute von der P.-G. betreut werden: 1. das *Basler Ferienheim Prêles*, 1913 gegründet, das während der Sommerferien Ferienkolonien für Mädchen beherbergt, in der übrigen Zeit aber ein Heim für erholungsbedürftige Mütter und Töchter geworden ist; 2. die *Krippe zu St. Theodor*, die seinerzeit eine empfindliche Lücke auszufüllen hatte und 1909 aus kleinen Anfängen heranwuchs und heute eine äusserst notwendige aktive Familienhilfe darstellt; 3. die 1925 gegründeten *Werkstätten für Freizeitbeschäftigung*, die sich, ursprünglich für die schulentlassene Jugend gedacht, im Verlaufe der Jahre zu einer wertvollen Familienfürsorge entwickelt haben, wo künftige Väter und Familienhäupter ihren Hausrat, soweit möglich, selbst erarbeiten. Die P.-G. wird auch weiterhin im Sinn und Geist Pestalozzis zu wirken suchen und ist dankbar für die tatkräftige Mithilfe der Behörden und der Bevölkerung.

Die *Jahresrechnung* für das Jahr 1945 schliesst, wie wir dem *Jahresbericht* entnehmen, bei Fr. 10 878.70 in Soll und Haben mit einem Betriebsüberschuss von Fr. 277.77 und einer Vermögenszunahme von Fr. 4646.32 ab. Die drei Institutionen der Gesellschaft, das Ferienheim Prêles, die Krippe St. Theodor und die Freizeitbeschäftigung erfreuten sich im Berichtsjahr einer schönen Entwicklung und segensreichen Tätigkeit. *K.*

Bern.

Auf der Erziehungsdirektion wird eine *neue Beamtenstelle* geschaffen für eine Hauswirtschaftslehrerin oder eine hauswirtschaftlich ausgebildete Lehrerin. Sie wird sich insbesondere mit administrativen und pädagogischen Fragen des Hauswirtschafts- und Arbeitsschulunterrichtes und mit den Aufgaben der Kindergärten zu befassen haben. *ws.*

Luzern.

Die *Städtische Beratungsstelle für Welschlandadressen* hat im Frühjahr 55 Mädchen, davon 23 als Volontärinnen, placiert, dazu 5 Knaben. Diese alle waren Schulentlassene. Für die Zeit der Sommerferien sind 34 Mädchen, davon 22 als Vollvolontärinnen, untergebracht worden, 8 als Halbpensionärinnen in Institute (70—90 Franken monatlich; Vollpensionärinnen zahlten 150—180 Franken). 21 Knaben wurden als Ferienvolontäre untergebracht. Die ältern Schüler waren durchwegs zufrieden, die jüngeren waren im Urteil zurückhaltender. Sie fanden sich offenbar mit der Sprache weniger gut zurecht. Einzelne ältere verdienten bis zu Fr. 200 in sechs Wochen.

Da die Ferienkurse an den Mittelschulen der Romande in der Regel Mitte Juli beginnen, wird vom Leiter der Stelle, Rektor Dr. Stierlin, vorgeschlagen, die Ferien auch bei uns darnach einzurichten. **

Der *Luzernische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform* (Präsident: Emil Ackermann) führt wieder Herbstkurse durch. Die Anmeldungen sind über Erwarten zahlreich eingegangen. Man zählt etwa 150 Teilnehmer. Das Programm nennt einen Kurs über *Grammatik und Stilkunde* für Primar- und Sekundarlehrer (Leiter: Dr. Kurt Jung, Sekundarlehrer, Luzern); einen Kurs für *Aufbau und Behandlung von Projektionsapparaten und Herstellung von Diapositiven für den Unterricht* (Leiter: Dr. Sibold, Seminarlehrer, Luzern) und einen dritten über *Herstellung von Hilfsmitteln für den Unterricht an der Unterstufe* (Kartotheken, Lesespiele und -blättchen, Rechnungskasten, Rechenspiele, Veranschaulichungsmittel, Vervielfältigungen). Leiter dieses Kurses ist Lehrer *Peter Spreng*, Luzern. **

Die herbstlichen Schularbeiten wurden verschiedentlich durch Einberufung der Lehrerschaft zu Kursen unterbrochen. So fand für die katholischen Bibelunterricht erteilenden Lehrer von Luzern, Kriens und Emmen-Gerliswil im Hotel «Rütli» in Luzern am 21. Oktober ein eintägiger *Bibelkurs* statt. Referenten waren Regens Dr. Emmenegger, Freiburg, Lehrer Halder, Luzern, und Prof. Zanetti, Andeer.

Im Verlaufe dieses und des nächsten Jahres wird die Lehrerschaft des Kantons zu viertägigen obligatorischen *Zeichenkursen* aufgeboten. Die Lehrer des Amtes Entlebuch und Hochdorf und des Kreises Beromünster absolvierten bereits ihr Pensum. Vom 28. bis 31. Oktober fand der Kurs für die Inspektoratskreise Rothenburg und Emmen in Gerliswil statt. Er war lückenlos besucht und fand von seiten der Teilnehmer einhellige Zustimmung. Als Kursleiter amteten Prof.

E. Müller von der Kantonschule Luzern, Prof. von Moos vom Lehrerseminar Hitzkirch und J. Elias, Zeichnungslehrer, Gerliswil. *-i*

St. Gallen.

Im *Bericht der Staatswirtschaftlichen Kommission des Grossen Rates* wird erneut auf die *zu grosse Schülerzahl* einzelner Klassen in zum Teil gut gestellten Gemeinden hingewiesen und der Revision des Erziehungsgesetzes gerufen, weil Schülerzahlen von über 50 und 60 in einer Klasse heute einfach nicht mehr tragbar sind. Der Regierungsrat seinerseits ermahnt die Gemeinden angesichts der wachsenden Geburtenzahl zu rechtzeitiger Vorsorge für die bald bevorstehende Aufnahme der stärkeren Schülerjahrgänge. — Die Kommission wünscht eine bessere Unterstützung der *Schulbibliotheken* durch den Staat sowie dessen Hilfe für die pensionierten staatlichen Funktionäre, welche im Jahre 1947 einen angemessenen Teuerungsausgleich zu ihren ohnehin niederen Renten erhalten sollen. — Nicht zur Ruhe kommen die Aussetzungen an den Leistungen in Aufsatz und Schrift. — Die *Kantonsschuljugend* hat teil an der heute vielfach beklagten Zerfahrenheit und Unzuverlässigkeit, wird aber im übrigen als gut geartet bezeichnet. Am Gymnasium falle der «Höhenunterschied» zwischen Literar- und Realklassen auf, indem bei den letzteren neben der Zersplitterung im Stoff und in den Interessen der Schüler auch das Bestreben vieler Schüler zu bemerken sei, möglichst mühelos den Zugang zur Hochschule und zum Erwerbsstudium zu gewinnen. Oft werden mangelhaft begabte Schüler allzulange mitgeschleppt. Für alle Abschlussprüfungen gelangt erstmals diesen Herbst ein (im Amtlichen Schulblatt veröffentlichtes) einheitliches Reglement zur Anwendung, das für Gymnasium und Oberrealschule eine kleine Verschärfung, für die Höhere Handelsschule eine gewisse Erleichterung bringt. In vollem Gange ist die Lehrplanrevision.

Für das *Lehrerseminar Rorschach*, dessen Uebungsschule für die Abschlussklassen im Realschulgebäude geführt wurde, wird ein Neubau angeregt, in welchem alle drei Abteilungen der Uebungsschule untergebracht werden könnten. — Sehr bemerkenswerte Anregungen macht der Bericht für die Erziehung, Weiterbildung und Umschulung der jüngeren Insassen der *Arbeitserziehungsanstalt Bitzi*. Auch zur Vorbereitung ihrer Rückkehr ins bürgerliche Leben werden praktische Vorschläge geäussert. *R. B.*

Lehrerbildungskurs. Vom 30. September bis 5. Oktober fand in der landwirtschaftlichen Schule in Flawil der Kurs II für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen statt. An diesem Kurs beteiligten sich 49 Lehrkräfte aus dem Kanton St. Gallen und 23 Lehrer aus dem Kanton Appenzell A. Rh. Die Kursleitung hatte Vorsteher Hans Lumpert, St. Gallen, inne. Der Stundenplan war ganz auf Landwirtschaft eingestellt. Besonders hervorgehoben sei das Referat von Prof. Dr. H. Roth, vom Seminar Rorschach. Er sprach über «Psychologie des Fortbildungsschulalters». An interessanten Beispielen zeigte er, wie sich die Burschen in diesem Alter eigenartig benehmen (Stören des Unterrichtes, Grosstun, Diebstähle usw.), und er stellte die Frage, wo da denn die beginnende Reife sei. Man dürfe Pubertät nicht einfach beginnende Reife nennen. Es sei ein akutes Endstadium im Verselbständigungsprozess, eine Ablösung des Individuums. Die Geburt sei der Anfang, die Pubertät die Endphase der Loslösung. Der Jugendliche verliere in der Uebergangszeit den Glauben an uns Erwachsene. Er sehe auch bei uns Fehler. Die Kritiksucht sei ein Hauptmerkmal und ein Vorrecht der Jugendlichen. Die rechte Gewöhnung im Kindesalter, in der Wohnstube, sei die Grundlage jeglicher Erziehung und damit massgebend für die Pubertät.

Recht interessant waren die Ausführungen von Vorsteher Hans Lumpert, des Organisators des Fortbildungsschulwesens im Kanton St. Gallen. Er sprach über Erfahrungen und Beobachtungen von seinen Besuchen in den Fortbildungsschulen. U. a. führte er aus, dass der Unterricht in allen Punkten im täglichen Leben anknüpfen müsse. In der Fortbildungsschule dürfe es kein Bücherwissen geben. Im Sprachunterricht wünscht er besondere Förderung des Briefschreibens. Die Schüler sollen mit Tinte und Feder, und zwar mit der eigenen Feder, möglichst viel Umgang haben. Im Rechnen soll der Schüler möglichst zum Schätzen geführt werden. Vaterlandskunde werde von den Lehrern am schlechtesten erteilt. Hier sollen auf keinen Fall Lehrbücher verwendet werden. Das Aktuelle solle festgehalten und ausgewertet werden. Der Unterricht soll Gesinnungsunterricht sein. Dem Schüler soll gezeigt werden, wie die Menschen auf Schritt und Tritt aufeinander angewiesen seien.

Eine Exkursion in die Schuldomäne Flawil, geführt von Dir. Schwizer, sowie eine Besichtigung des Gutsbetriebes des Asyls in Wil, geführt von Verwalter Schneider, gab den Teilnehmern wertvolle Einblicke in die überaus vielseitige Arbeit auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Mit der Zusicherung von Vorsteher Lumpert, dass das vom St.-Gallervolk angenommene Fortbildungsschulgesetz in absehbarer Zeit in Kraft treten könne, kehrten die Kursteilnehmer voll befriedigt heim. *M. H.*

Wallis.

Das Erziehungsdepartement hatte Mühe, die Oberwalliser Winterschulen zu besetzen. Die Abwanderung von jungen Lehrkräften war dieses Jahr besonders gross und Pensionierte mussten mobilisiert werden. Einige Ortschaften beginnen das neue Schuljahr mit einer (verlängerten) Dauer von sieben Monaten: Leukerbad, Zermatt, Ferden, Unterbäch und Raron. Es war viel Widerstand zu überwinden, um den bescheidenen Fortschritt durchzusetzen. **

Zug.

Die zugerische kantonale Herbstkonferenz vom 24. Oktober vereinigte in der Aula der Kantonsschule in Zug gegen 200 Teilnehmer. Die Hauptanziehung bildete das Referat von Universitätsprofessor Dr. Stettbacher: «Was hat Heinrich Pestalozzi dem Lehrer und Erzieher heute noch zu sagen?».

Die Tagung gestaltete sich zu einer eindrücklichen Ehrung des berühmten Pädagogen. Umrankt von Efeublättern und umgeben von Landschaftsbildern Fritz Thalmanns, blickte der grosse Menschenfreund im bekannten Bilde die stattliche Erzieherversammlung an.

In freiem Vortrage wusste der Referent in seiner ruhigen, von Ueberzeugung getragenen Weise der aufmerksamen Hörerschaft zu zeigen, wie der grosse Pädagoge, seiner Zeit weit vorauseilend, sich schon fast mit allen Problemen der heutigen Jugend- und Volkserziehung befasste. Beginnend bei der Familie, der Urzelle der Gesellschaft, in der er schon der Mutter die

wichtigste Stelle zuwies, folgte die Erweiterung des Erziehungskreises durch die Reform der Dorfgemeinschaft, des weitern Landschaftskreises, des Staates, der Nation, der Menschheit im allgemeinen. Pestalozzi hat das Verdienst, die Anschauung als Grundlage des Unterrichtes betont zu haben. Er kämpfte gegen die mechanische Anhäufung von Kenntnissen auf Kosten des Verstandes. Durchdrungen von der Liebe zum Kinde und zur Volksgemeinschaft, hat der Feuergeist trotz Widerwärtigkeiten und teilweisem Misserfolg an seinen Zielen heldenhaft festgehalten. Mögen sich viele von seiner philosophischen Grundanschauung vielleicht distanzieren: Die Wirksamkeit Pestalozzis reicht in die Gegenwart hinein, und er wird als Volkserzieher und Philantrop in alle Zukunft leuchten und anregend wirken. Starker Beifall folgte dem aufmerksam aufgenommenen Referat.

Erziehungsrat Kaplan Hegglin überbrachte die Grüsse des Erziehungsrates und sprach zeitgemässe Worte an die Lehrerschaft.

Stadtrat A. Zehnder vertrat die Schulbehörde der gastgebenden Einwohnergemeinde Zug und empfahl der Lehrerschaft die Durchführung der Ferienlager im Kanton, um bei der Jugend mit der bessern Kenntnis der Heimat die Liebe zur Scholle zu wecken als Grundlage der allgemeinen Liebe zur Heimat, zu deren Verteidigung in den vergangenen Jahren so grosse Opfer gebracht wurden. *M.*

Prof. Dr. Max Zollinger

zum 60. Geburtstag

Der einzige akademische Lehrstuhl für die Didaktik des Mittelschulunterrichts in der Schweiz besteht an der Universität Zürich. Ihr Inhaber, den zu unsern gelegentlichen Mitarbeitern zu zählen, wir die Ehre haben, *Prof. Dr. Max Zollinger*, feierte letzthin den Tag der Erfüllung des 60. Lebensjahrs.

Bei diesem Anlass schliessen wir uns dankbar dem grossen Kreise an, der diesen hervorragenden Kenner der allgemeinen Pädagogik heute in besonderer Weise ehrt und seiner grossen Verdienste um die schweizerische Erziehungserkenntnis mit höchster Achtung gedenkt. *Sn.*

Neuenburger Tagung für alkoholgegnerische Erziehung

Vor über 200 Erziehern konnte Staatsrat *Camille Brandt* in der Aula der Universität Neuenburg den hier angezeigten Lehrerkurs über die Alkoholfrage und die alkoholgegnerische Erziehung eröffnen. Er erklärte sich namens der zuständigen Behörden bereit, einen Anteil zu leisten zur Förderung der alkoholgegnerischen Erziehung in den Schulen des Kantons Neuenburg. Die Errichtung eines Jugendamtes und einer Zentrale für sozialmedizinische Forschung wird dazu beitragen, den notwendigen Kampf gegen die gefährlichsten Genussmittel zu intensivieren.

Kantonsrichter *A. Etter* stellte seinen Zuhörern deutlich vor Augen, welche Verheerungen die Hemmungslosigkeiten auf dem Gebiet der Familie anrichten. Die Ehescheidung kann wohl da und dort eine Lösung von Konflikten bringen, sie bringt aber nicht die Lösung des Alkohlproblems. Beinahe 30 % der Verurteilungen durch die Bezirksgerichte gehen auf das Konto Berauschung. Und endlich die Militärgerichte: In der 2. Division wurden während der Mobilisation besonders viele Strafen ausgesprochen, 260 Soldaten mussten verabschiedet werden wegen Missbrauchs alkoholischer Getränke.

Direktor *Hans Kellerhals* von Witzwil schilderte anschaulich, in welchem Sinn in seiner Anstalt der Trinker betreut wird. In einer eigenen Abteilung werden jetzt rückfällige, vorbestrafte Leute aufgenommen, die ihre Verfehlungen weitgehend unter dem Einfluss des Alkohols begangen haben.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begaben sich die Teilnehmer des Kurses in Autocars nach der Heilanstalt *Perreux*. Direktor Dr. de *Montmollin* gab eine wissenschaftliche Lektion ersten Ranges, stellte aber zugleich ein Programm für erzieherische Aufklärung auf. Sämtliche Redner sprachen in erster Linie als Bürger und Leiter verantwortlicher Stellen. Sie forderten die Lehrerschaft auf, ihren entschiedenen Anteil für eine bessere Aufklärung zu leisten. Zum Schluss sprach ein entschiedener Abstinent, Pfarrer *Georges de Rougemont* von Areuse: Ist es unsere Sache? Es gilt vor allem, der Jugend im Kampfe gegen die Gefahren des Alkohols beizustehen. Die Verführungsgelegenheiten, die Macht der Reklame und des schlimmen Beispiels sind im Wachsen begriffen. *M. J.*

Mitteilungen zur rechtschreibereform

Mitteilungen aus der britischen besetzungszone

Hamburg, 1. november 1945.

Viele fässer voll roter tinte werden gespart werden, und lehrer und kinder werden es künftig viel einfacher haben, wenn die schwierigen rechtschreiberegeln, welche worte «gross» und welche «klein» zu schreiben sind, endlich fortfallen. — Mit dieser begründung hat ein vertreter der *Hamburger schulverwaltung* seinen kollegen vorgeschlagen, dass künftig nur noch 3 arten von worten «gross» geschrieben werden, nämlich die eigennamen und die davon abgeleiteten eigenschaftsworte, weiter die formen der anrede Du, Ihr, Sie und was dazu gehört — und drittens die worte am satzanfang.

Eine stimme erhob sich gegen diesen vorschlag, und alle andern, etwa 60, waren dafür. Das war das ergebnis der abstimmung im Bad Sachsa auf einer *tagung der vertreter aller schulverwaltungen der britischen zone.*

Wenn die regierungsstellen zustimmen, wird schon vom neuen jahre an diese vereinfachte schreibweise in den schulen geführt werden, zum mindesten im britisch besetzten gebiet.

Neuer Hannoverscher kurier

klein statt Gross.

Es soll nun ernst gemacht werden mit dem kleinschreiben. Die erste nummer der vom oberpräsidium Hannover herausgegebenen zeitschrift «Die Schule», mit deren erscheinen im januar des neuen jahres zu rechnen ist, schreibt die hauptwörter bis auf wenige ausnahmen klein. Das bedeutet zwar noch keinen gesetzlichen entscheid, doch besteht begründete aussicht, dass die ABC-schützen, ab ostern sich nicht mehr mit den schwer erlernbaren unterschieden zwischen gross und klein zu plagen brauchen. In wahrheit sind wir ja in dieser beziehung ewige ABC-schützen geblieben, denn in unendlich vielen fällen versagten nicht nur geübte schreiber, sondern auch gewiegte grammatiker.

Nordwestdeutscher rundfunk

Abschrift unserer meldung vom 3. juni 1946 über deutsche rechtschreibung.

Chemie wird in zukunft mit k, philosophie mit f, der flussname Rhein ohne h und vorschlag mit f geschrieben werden, wenn ein vorschlag von rechtsschreibungsreformern, der gegenwärtig von der deutschen verwaltung für volksbildung in Berlin erwogen wird, allgemeinen anklang findet. — Der vorschlag, der jetzt den regierungen der einzelnen länder der russischen zone zugeleitet werden soll, sieht vor, dass in zukunft die wörter klein geschrieben werden, ausgenommen eigennamen und satzanfänge. Einzelne buchstaben des alphabets sollen durch andere gleich oder ähnlich klingende buchstaben ersetzt werden.

Die zeitschrift «schule» zur kleinschreibung

In der 1. nummer dieser neuen monatszeitschrift wird der übergang zur kleinschreibung folgendermassen begründet:

«Der leser wird vermutlich erst einmal die brille fester gerückt haben, als er merkte, dass wir hier nicht grosse worte machen, sondern sogar «schule» klein schreiben. Auf einer tagung der schulreferenten der länder und provinzen in der britischen besetzungszone wurde nämlich beantragt, die großschreibung ausser am satzanfang, bei eigennamen und in der anrede aufzugeben. Alle bisher im gebrauch befindlichen lehr- und lernbücher für schulen sowie vordrucke aller art sollen weiter verwendet und erst bei neuauflage oder neudruck geändert werden. Damit wäre der einzige schritt zu einer vereinfachung der rechtschreibung getan, der möglich ist, so lange in unserm in besatzungszonen zerteilten lande ein einheitlicher beschluss in einer für das gemeinsame geistige leben so wichtigen frage nicht gefasst werden kann.»

Diese mitteilungen sind mir von einem deutschen lehrer aus der britischen zone übermittelt worden. Sie beweisen, dass die deutsche notlage der rechtschreibereform förderlich ist, was ich hier auch schon ausgeführt habe.

Die ausführungen des nordwestdeutschen rundfunks weisen zudem hin auf das, was in der *russischen zone* vor sich geht, auf jene viel weiter greifende reform, von der kürzlich in einem artikel aus Berlin, der durch die schweizerische tagespresse die runde gemacht hat, geschrieben stand. Einerseits mag es bedauerlich sein, dass die russische zone auf eigene faust vorgeht, anderseits aber geht es eben vorwärts; man tut etwas, statt nur zu reden, und das wird wieder anspornend auf die übrigen gebiete wirken.

Reform in der russischen zone

Diese umfasst: wegfall aller grossen buchstaben, ausser bei satzbeginn und bei eigennamen. Das qu soll durch kw ersetzt werden; in wegfall kommt das schluss-s. Das v soll je nach aussprache mit f oder w wiedergegeben werden; der diphtong ei soll stets ei und nicht ai, ay oder ey geschrieben werden. Ersetzung von ph durch f und des anlautenden ch durch k. Dehnungs-e hinter i fällt weg und wird durch stummes dehnungs-h ersetzt, wenn verwechslungen entstehen könnten.

Textprobe: «Fon der reform der ortografi verspricht sich aber di berliner filologen- und tüpografenkommission derartige ersparnisse im drukkereigewerbe und derartige erleichterungen im schulunterricht, das si glaubt, das beispil Ostdeutschlands werde di behörden der westzonen bald zur imitazion feranlassen. Auf jeden fall sollen alle neuen schulbücher in Ostdeutschland bereits disen sommer nach den neuen regeln gedrukkt werden, so das di neue rechtschreibung schon mit dem beginn des jahres 1948, eusserstenfalls aber fon ostern 1948 an, gelehrt werden kann.»

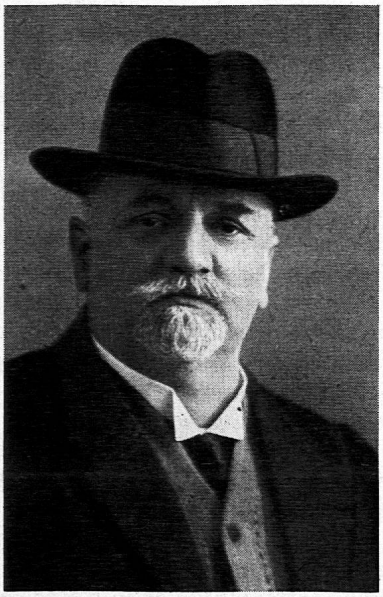
Man sieht, dass dieser vorstoss in der russischen zone weitgehend mit unserm grossen reformplan zusammenfällt *). Wir haben also im rechten augenblick den schritt zur veröffentlichung getan. Der vorwurf, dass wir allein stehen und hirngespinsten nachjagen, trifft uns nicht mehr. Vielmehr heisst es nun: Schweizer, macht, dass ihr nicht ins hintertreffen kommt! Helft mit, dass die reform auf dem ganzen deutschen sprachgebiet in ähnlichem sinne aufgegriffen und schliesslich doch in einheitlicher weise verwirklicht wird!

Dr. *E. Haller.*

† Eduard Tobler

Sekundarlehrer, Uster (1872/1946)

In aller Einfachheit, wie er es sich gewünscht hatte, wurde Eduard Tobler am 25. September auf dem Friedhof Uster zur letzten Ruhe gebettet. Als Kind eines geachteten Anrüsters und einer frohmütigen Mutter erlebte er in Gossau eine glückliche Jugend.



Das Lehrerstudium am Seminar Küsnacht erschloss dem schüchternen Landknaben neue Horizonte. Mit Hochachtung gedachte er zeitlebens des Seminardirektors Heinrich Wettstein und des peinlich genauen Zeichnungslehrers Rudolf Ringger. In wochenlanger Ferienarbeit verfertigte er ein Relief des Säntisgebietes, das später für die Landesausstellung 1914 in Bern würdig befunden wurde und heute noch eine Zierde der Sammlung im Sekundarschulhaus Uster ist.

Nach dreijähriger Wirksamkeit an der Gesamtschule Rieden bei Wallisellen holte er sich an der Universität das Rüstzeug zum Sekundarlehrer. Die in jenen Jahren geübte gründliche Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften war für sein späteres Leben von nachhaltiger Wirkung. Eduard Toblers leidenschaftliche Hingabe galt der Zoologie. Eine vergleichend-anatomische, vor allem aber eine absolut selbständige wissenschaftliche Arbeit über die Teichschnecke (Limnaea stagnalis) trugen ihm die hohe Anerkennung Professor Langs, des damaligen Hauptlehrers am Zoologischen Institut, ein. Der wohlmeinenden Aufforderung dieses Dozenten, sich zur «Dissertation» noch den Doktorhut zu erwerben, konnte Eduard Tobler aus finanziellen Gründen leider nicht nachkommen.

*) Grosser reformplan des bvr (in Nr. 16 der schweiz. lehrerzeitung, vom 18. april 1946).

Durch seine Wahl an die Sekundarschule Uster (1898) war das weitere Wirken des Sechsundzwanzigjährigen festgelegt. Ueber 40 Jahre gab er der Jugend sein Bestes, lehrte und wirkte mit Hingabe und baute seinen Unterricht auf ein umfassendes Wissen. Jedem hohlen Geschwätz abhold, vermittelte er seinen Schülern klare Grundbegriffe, und durch das Beispiel seines vorbildlichen Lebenswandels, seine erquickende Frische und seinen realistischen Sinn bereitete er sie zielbewusst auf ihr späteres Leben vor. Daneben diente er der Schule als Turninspektor und Bezirksschulpfleger und nahm am öffentlichen und kulturellen Leben zeitweise regen Anteil.

Die über sein Lehrerleben hinausreichenden Verdienste jedoch liegen auf dem Gebiet des Apparatebaus. Hatte er sich nach dem Sekundarlehrerstudium vorerst manche Jahre mit Mikrophotographie und Mikroprojektion beschäftigt, so drängte es ihn später, die Bildungslücke, die zwischen den elementaren Begriffen aus seiner Studienzeit und den neuen Erkenntnissen auf dem Gebiete der Elektrizität immer fühlbarer klaffte, durch eigenes Studium zu überbrücken. Angeregt durch Primarlehrer Kägi in Esslingen, machte er sich erst mit den allerprimitivsten Mitteln an die Herstellung einfacher Modelle in Karton. Aber sein stets auf Vervollkommnung eingestellter Geist ertrug auf die Dauer den stümperhaften Dilettantismus nicht, der sich in diesen Spielereien äusserte. Die Erfahrung lehrte ihn, dass in den Unterrichtsfächern, die von der Technik her immer wieder befruchtet werden, auch nur technisch hochwertige Apparate mit eindrücklicher Schauwirkung die Schüler zu begeistern vermögen. In einem Nebenraum des Schulhauses richtete er sich auf eigene Kosten eine mechanische Werkstätte ein, und dort entstanden in Freizeit-, Nacht- und Ferienarbeit unter seiner geschickten Hand Dutzende von Apparaten, die, aufs sorgfältigste konstruiert und rostfrei ausgeführt, in ihrer Gesamtheit eine wahre Augenweide sind. Von den originellsten Apparaten, deren einige er in steter Vervollkommnung weiterentwickelte, seien nur erwähnt: eine methodisch lückenlose Serie vom allereinfachsten bis zum technisch üblichen Gleichstrommotor; Stromwender in verschiedener Ausführung; Modelle zur Veranschaulichung des magnetischen Kraftlinienverlaufs; Rogetsche Spiralen mit Quecksilberdampfkondensator; Bremsscheiben für Foucault-Ströme; Reaktionsräder; Schaltapparate. Das in seiner Art wohl einzig dastehende Unterrichtsgut ist heute dank einer uneigennützigen Geste des Herstellers Eigentum der Sekundarschule Uster.

Die Absichten Eduard Toblers, nach seinem Rücktritt von der Schule im Herbst 1938 den Apparatebau weiterzuführen, sollten nicht in Erfüllung gehen. Aber auch so ist sein Werk auf diesem Gebiet der Unterrichtspraxis dermassen abgerundet, dass es die Bewunderung und den Neid jedes experimentierenden Lehrers erwecken muss. *-s-h.*

Aus dem österreichischen Schulwesen

An der Konferenz der Leiter der Wiener Volks-, Haupt- und Sonderschulen hielt Landesschulinspektor Dr. Albert Krassnigg einen Vortrag «Rückblick und Vorschau», der von grundsätzlicher Bedeutung für die beabsichtigte künftige Entwicklung des Wiener Schulwesens ist. Mit äusserster Entschlossenheit und unerschütterlichem Optimismus versuchen die Wiener Schulbehörden und Lehrer, die ihnen anvertrauten, verführten und verwahrlosten Kinder in kurzer Zeit zu einer geistig und ideell reichen, weltbürgerlichen und freien Jugend zu formen. Das kann nur unter Ausmerzung all des undemokratischen und nationalsozialistischen Gedankengutes geschehen, das bisher massgebend war, und zwar durch das Suchen neuer Wege der Zusammenarbeit. Voraussetzung dazu ist, dass die Amtsstellen weder zu einer Idylle des Bürokratentums noch zu einer Domäne bürokratischer Selbstherrlichkeit oder zu einer über den Wolken schwebenden, unnahbaren Befehlsstelle werden. Die Behörden sollen vielmehr der Mittelpunkt einer grossen harmonischen Gemeinschaft sein, die alle umfasst, die dazu berufen sind, an der Erreichung des gleichen Zieles mitzuarbeiten. Zwischen Behörde und Lehrerschaft muss der innigste Kontakt bestehen, wobei weniger das Autoritätsprinzip als der allen innewohnende, gleichgerichtete Wille Leitmotiv sein soll.

Die Lehrerschaft hat das Recht zu dieser Gleichstellung durch ihr mutiges, einsichtsvolles Verhalten während des Krieges und beim Zusammenbruch der Naziherrschaft erworben. Sofort, nachdem die Herren des Dritten Reiches geflohen waren, sammelten die Lehrer unter hoher persönlicher Gefahr die Kinder und versuchten, in den Schulhäusern, von denen kein einziges ganz geblieben war, Erziehung und Unterricht wieder aufzunehmen. In Scharen eilten alle jene Lehrkräfte herbei, die von den Nazis aus ihren Stellungen entlassen worden waren, um sich dem verfemt gewesenen Lehrerführer Josef Enslein zum Aufbau der Schule zur Verfügung zu stellen. Ueber Nacht entstand wieder eine Schulorganisation und eine Schulbehörde, welche die Magna charta der neuen Wiener Schule mit den drei grossen Zielen: Oesterreich, Demokratie und Humanität, aufstellte und mit starkem Impuls an die Ausführung eilte. Unter den grossen Schwierigkeiten, die sich durch die Aufteilung in verschiedene Besetzungszonen ergeben, versucht man heute mit gutem Erfolg die Schulgebäude wieder instand zu stellen, neue Lehr- und Lernmittel aufzulegen, die durch das Ausscheiden der nationalsozialistischen Lehrer entstandenen Lücken aufzufüllen und den Schulorganismus so aufzubauen, dass er der Mentalität, den Bedürfnissen und Zielen der neuen Generation gerecht wird. Durch die Wiedereröffnung des Wiener Pädagogischen Institutes wird den zur Umstellung innerlich bereiten Junglehrern die Möglichkeit geboten, ihr stoffliches Wissen zu bereichern und ihr pädagogisch-methodisches Können zu vertiefen.

Eine überaus erfreuliche Tatsache ist, dass die Eltern — wohl durch die vergangenen Jahre genügend belehrt — grösstes Interesse für die Schule zeigen und den Schulbesuch trotz grosser Schwierigkeiten nach Kräften fördern. Durch den obligatorischen Nachhilfeunterricht versucht man das aufzuholen, was durch die Naziherrschaft den Kindern an Schulung verlorenging, obschon die Unterernährung und die Verwahrlosung sehr vieler Jugendlicher einem geregelten Schulbetrieb hinderlich sind. Dem Lehrer stehen die Aufopferung, Liebe und seelische stärke Pestalozzis vor Augen; sie geben ihm den Mut, gegen die ungeheuren Schwierigkeiten anzukämpfen und mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken. In zahlrei-

chen Arbeitsgemeinschaften sucht die Lehrerschaft nach Mitteln und Wegen, die Jugend von Not und Elend zu befreien und ihr den Glauben an ein schöneres Dasein in einer auf demokratischen Grundlagen beruhenden Welt zu schenken. Wir Schweizer Lehrer schätzen es besonders hoch, dass unsere Kollegen in Oesterreich und vornehmlich in Wien das Aufbauwerk beginnen, obschon sie selbst in tiefster materieller Not stecken, seit Monaten ungenügend ernährt und gekleidet sind und unter ganz unzulänglichen Wohnverhältnissen leiden. Unterstützen wir die neue Hilfsaktion des Schweizerischen Lehrervereins, so helfen wir nicht nur unseren Kollegen in Oesterreich, wir helfen auch der demokratisch orientierten Lehrerschaft und Schule wieder den Boden zu gewinnen, der ihr durch Verrat und Diktatur entrissen worden war. Die österreichischen Kollegen und Schulbehörden beglückwünschen wir zu ihren Bestrebungen, eine aufgebauschte Bürokratie und papierene Flut unterrichtshemmender Verwaltungsmassnahmen nicht aufkommen zu lassen und der Auswirkung der freien Lehrerpersönlichkeit Vorschub zu leisten. *H. Egg.*

*

Spenden, welche zur Uebermittlung von Lebensmittelpaketen verwendet werden, bitten wir auf Postscheckkonto VIII 2623, Schweizerischer Lehrerverein, Zürich, einzuzahlen.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellungen (Herrschaftshaus)

Kinder zeichnen Tiere

Ueber 400 Arbeiten von 6—16jährigen Schülern aus einem Wettbewerb / Zeichnungen und Plastiken von Kunstgewerbeschülern / Spielzeug.

Veranstalter: Kantonaler Zürcher Tierschutzverein, Tierschutzgesellschaft «Humanitas» und Pestalozzianum Zürich.

Im Neubau:

Gute Jugend- und Tierbücher

mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr (Samstag und Sonntag bis 17 Uhr). *Eintritt frei.* Montag geschlossen.

Schulfunk

25. November: **Der heisse Wunderquell.** Dr. Paul Röthlisberger, Bern, erzählt von den heilenden Wassern von Leukerbad und macht die Schüler bekannt mit der Entstehung dieser Heilquelle.

28. November: **Das Erdbeben von Basel 1356.** In einigen Hörbildern sollen Szenen geboten werden aus Basels schwerster Zeit, eben aus dem Jahr 1356, da Erdbeben, Feuersbrünste und Seuchen Basel heimsuchten.

Jahresberichte

Pro Juventute. Jahresbericht 1945/46.

Allgemeiner Schweizerischer Stenographenverein, Zentralverein Stolze-Schrey. 87. Jahresbericht 1945/46.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Unterstützungsgesuche ausländischer Kollegen

In letzter Zeit treffen zahlreiche Anfragen von Kollegen ein, wie sie sich zu Unterstützungsgesuchen verhalten sollen, die ihnen von unbekannten österreichischen und deutschen Lehrern zugestellt werden. Eine Untersuchung hat gezeigt, dass es sich zur Hauptsache immer um die gleichen Bittsteller handelt, die systematisch an alle grössern Schulgemeinden Zuschriften richten. Der Leitende Ausschuss des SLV bittet, auf solche individuelle Gesuche nicht einzutreten. Wo Helferwille vorhanden ist, gedenke man der jetzt laufenden Sammlung des SLV (Postcheck VIII 2623), die Gewähr bietet, dass nur wirklich notleidende Kolleginnen und Kollegen unterstützt werden. Wir erhalten die Namen von den betreffenden Berufsorganisationen, deren Vorstände Gewähr bieten, dass kein Missbrauch vorkommen kann.

Der Präsident des SLV.

Schweizerischer Lehrerkalender 1947/48

Der neue Kalender ist soeben erschienen. Die Preise betragen:

Auf dem Sekretariat abgeholt	
mit Portefeuille	Fr. 3.25
ohne Portefeuille	Fr. 2.75
Bei Einzahlung auf Postcheck VIII 2623	
mit Portefeuille	Fr. 3.35
ohne Portefeuille	Fr. 2.85
Gegen Nachnahme	
mit Portefeuille	Fr. 3.50
ohne Portefeuille	Fr. 3.—

50 Ersatzblätter Fr. —.60, mit Postcheck Fr. —.70, gegen Nachnahme Fr. —.85. Umsatzsteuer überall inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fliesst in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat.

Pestalozzi-Kalender 1947

Soeben ist der 40. Jahrgang des von Pro Juventute unter der Redaktion von Frl. A. Autor herausgegebenen Schülerkalenders erschienen. Sie ist wunderschön, diese festlich ausgestattete Jubiläumsausgabe und wird bei allen Lesern grössten Anklang finden. Wer von uns schon als Kind jeweilen mit einem Pestalozzi-Kalender beglückt wurde, wird sich noch lebhaft der Spannung und des Interesses erinnern, mit dem er den reichen Inhalt durchflog. Auch heute wieder bietet das 320 Seiten starke Büchlein mit seiner Beilage, dem Schatzkästlein, das weitere 160 Seiten zählt, für Kinder und Erwachsene eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens, viele Anleitungen zur Selbstbetätigung und reichen Stoff zur Kunstbetrachtung und Besinnung. Kein Wunder, dass der Pestalozzi-Kalender zu den begehrtesten und beliebtesten Büchern unserer Jugend gehört und dass die Förderung seiner Verbreitung durch die Lehrerschaft voll und ganz im Interesse von Erziehung und Unterricht liegt. Ebenso schön wie die deutsche, präsentieren sich die französische und die italienische Ausgabe, die letztere erscheint nun auch bereits in der 30. Auflage.

Die gute Wirkung, die von den 112 500 Exemplaren, welche die neue Ausgabe zählt, ausgeht, vermögen wir Lehrer am besten zu ermessen. Darum wünschen wir dem Pestalozzi-Kalender weiteste Verbreitung und danken der Stiftung Pro Juventute für die Liebe und Sorgfalt, mit der sie dieses erzieherisch so wertvolle Werk betreut.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kleine Mitteilungen

Vom Art. 27 BV

Eine staatsrechtlich sehr interessante Ableitung ergab sich bei der Beratung über den Kredit für die Förderung der Atomforschung in der Schweiz. Als Basis für den Kreditbeschluss wurde im Ständerat neben dem Art. 20 der Bundesverfassung und dem Bundesratsbeschluss vom 21. Juli 1939 über den Ausbau der Landesverteidigung auch der Schulartikel 27 herbeigezogen, welcher die Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen durch den Bund rechtfertigt. **

Jugendskilager für Schulen und Organisationen

Es gehört sonst zu den charakteristischen Eigenschaften der jungen Schweizer, dass sie sich die Art und Weise, wie sie die Ferien zuzubringen haben, nicht gerne vorschreiben lassen. Wenn aber die Ferien in den Winter fallen, ist der Entschluss schnell gefasst, denn: «Das ganze Volk fährt Ski». Schon jetzt rüsten deshalb zahlreiche Schulen, Vereine und Gruppen auf die Durchführung eines Skilagers im kommenden Winter. All denjenigen, die in der Vorbereitung noch wenig Erfahrung haben oder nicht über die nötigen Verbindungen in die Skigebiete verfügen, möchte die *Genossenschaft AKTION*, Talacker 40, Zürich, behilflich sein. Sie vermittelt je nach Wunsch Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und Skiunterricht. Schon im letzten Winter organisierte die AKTION für 692 Einzelgemeldete 14 eigene Skilager und verhalf 62 Schulklassen und Vereinen mit 1504 Jugendlichen zu geeigneten Lagerorten. Die noch junge, politisch und konfessionell neutrale Institution leistet mit ihrer Vermittlertätigkeit unserer Jugend wertvolle Dienste. *P. C.*

Geschäftliche Mitteilungen

«SIGNA»-Schulkreiden

Die Fabrik für Spezialkreiden, R. Zgraggen in Dietikon-Zürich, benachrichtigt uns, dass ihre sämtlichen Produkte, bisher unter der Marke «Silva» bekannt, nun die gesetzlich geschützte Marke «SIGNA» tragen. Die Aenderung erfolgte, um Verwechslungen zu vermeiden und die Produktion artgemäss zu bezeichnen.

Sohm-Ski-Wachse und -Lacke

Die Firma Georg Kempf, chemisch-technische Spezialitäten in Zürich 11, hat von Herrn Viktor Sohm die Fabrikation der bekannten *Sohm-Ski-Wachse und -Lacke* übernommen. Die sehr initiative, nach modernen Ideen arbeitende Firma bringt die Sohm-Fabrikate in neuen, sehr ansprechenden und handlichen Packungen heraus. In fröhlichen, den Beschauer heiter stimmenden Farben präsentieren sich die bekannten, besteingeführten *Sohm-Schiebedosen*. Dazu gesellen sich sechs neue, hübsche Flachpackungen, die einem längst gehegten Bedürfnis der Skifahrer Rechnung tragen. *Sohm-Trio* als Combinationspackung, enthaltend die drei Abfahrts-Wachse *Silber - Rot - Paraffin*, ist hier ganz besonders zu erwähnen.

Mehr denn je erfreuen sich die *Ski-Lacke* wachsender Beliebtheit. Auch diese werden von der Firma Kempf besonders sorgfältig betreut und gelangen in vier Arten — *Rot - Blau - Silber und Paraphit* — zum Verkauf. Die Lack-Kännchen sind aus Metall, sind handlich und besitzen je einen Aufstreich-Haarpinsel.

Eine schätzenswerte Neuerung besteht ferner darin, dass die Gebrauchsanweisungen für sämtliche Sohm-Produkte in Deutsch, Französisch und Englisch gehalten sind. Auch die jeder Flachpackung beiliegende Lack- und Wachsanleitung ist dreisprachig. Dadurch ist auch der fremdsprachige Freund des Skisportes in der Lage, sich der Sohm-Lacke und -Wachse sofort und richtig zu bedienen. Sportgeschäfte, sowie unsere ausländischen Gäste sind für diese Aufmerksamkeit dankbar.

Jede Schule sollte modellieren!



Es geht ja so leicht und ist für die Kinder so lehrreich. Modellieren fördert das Verständnis für Formen, schärft das Auge und entwickelt die Handfertigkeit. Die Anleitung «Probier einmal» mit Vorlagen ist in neuer, mit interessanten Seiten bereicherter Auflage erschienen und kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modellierton-Muster und Preisliste gratis.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, **Zürich**
Uetlibergstr. 140 Tel. 33 06 55

2

Warme Unterkleider
Währschafte Pullover und Westen
Herren-Hemden und Cravatten
Socken Strümpfe

Rennweg 57 Zweierstrasse 33
Schaffhauserplatz

Pfister Wirz
ZURICH



SIGNA

«MATURA» die weiche, herrliche Kreide für die Schweizer Schule.

Weiss und farbig.
Konisch, eckig, zylindrisch.
Weiche, intensive Farben.
Gleichmässige, absolute Reinheit.
Gift- und fettfrei.

In neuer einzigartiger Packung, ohne Staub und Sägemehl.

Für höchste Ansprüche verlangen Sie bitte ausdrücklich die Marke

SIGNA

FABRIK FÜR SPEZIALKREIDEN
R. ZGRAGGEN
DIETIKON-ZÜRICH TEL. (051) 91 81 73

Der Fahrplan
GRIFF
gut leserlich
übersichtlich
reichhaltig
preiswert
ein Begriff

INSTITUT MONTEBELLO **LUGANO**
(Suisse méridionale)

Pensionnat de jeunes filles. — Autorisé par l'Etat. Fondé en 1907. — Membre de l'Association Suisse de l'Enseignement privé. Enseignement individuel par petits groupes. *Entrée à toute époque.* — Le travail s'accomplit dans une atmosphère joyeuse. Surveillance consciencieuse. Soins maternels. Nourriture abondante et variée. Belle villa moderne, située au pied du Monte Brè. Grand jardin. Chambres gaies avec eau courante. Vue superbe sur le lac et les Alpes. Climat préalpin idéal.
Altitude 345 m.

Certificats / Diplômes

Section spéciale pour enfants

Langues: Italien / Français Anglais / Allemand

Culture générale:
Histoire. Géogr. Mathém. Sciences naturelles. Histoire de l'art. Musique: Piano, violon et autres instruments/Chant.
Travaux d'art. Dessin. Peinture.

Cours de cuisine et de ménage.
Ouvrages de dames. Cours de couture.

Section commerciale:
Correspondance et sténodact. en 4 langues. Comptabilité. Arithm. comm. Géogr. écon. Notions de droit commercial.

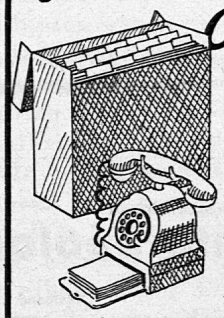
Sports d'été et d'hiver. Excursions. Séjours dans les Alpes.



MITGLIEDER *hört auf meinen Rat!*

Für die **Weihnachts-Einkäufe** empfehle ich die nachfolgenden **Inserenten!**

Sie möchten doch gern Ordnung haben



in Ihren Briefen und Papieren? Dann machen Sie's wie die grossen Büros: Verwenden Sie die bewährte, praktische Hänge-Registratur!

VISOCLASSette
für Privat, nur **Fr. 20.–**

TELNOTIZ
der neue Notizblock im Telephon, immer am Ort, nur **Fr. 12.35** (Preise zuzügl. Wust)

Dieses Inserat ausgeschnitten in Kuvert mit Ihrer Adresse als Drucksache bringt ausführliche Prospekte. Büro-Spezialhaus

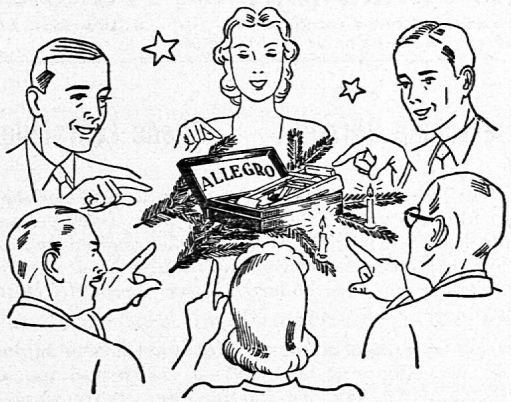
Rüegg-Naegeli, Zürich
Bahnhofstrasse 22 Telephon 23 37 07

Lebensmittel — Drogerie

C. Ernst z. Schneeberg
Metzggasse und Feldstrasse 12
WINTERTHUR

C D'
C A R A N
R C
D' A C H E
N E

DRUCKSTIFTE SIND BESSER



Das ist das ideale Geschenk für den Herrn. Es bringt Freude und spart Geld

Dieser handliche, elegante ALLEGRO-Apparat erlaubt jedem Selbstrasierer, sich angenehm und mit einem Minimum an Kosten zu rasieren, denn eine gute Klinge, stets auf dem ALLEGRO geschliffen, kann ein ganzes Jahr lang gebraucht werden und schneidet immer wie neu. Mit einer allegrogeschliffenen Klinge kann man sich wirklich ausrasieren, und zwar in wenigen Minuten, ohne Schmerzen und ohne die Haut zu verletzen.



Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
PREISE: Fr. **12.**— und **15.**—.
Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG. ALLEGRO
Emmenbrücke 13 (Luzern)

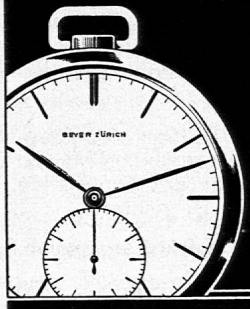
Der gute *Kaiser's* Kaffee



ferner:
Tee, Chocoladen, Pralinés, Konserven
und Lebensmittel aller Art

aus den Filialen von **KAISER'S** KAFFEE GESCHÄFT

QUALITÄTS UHREN



UHREN
BEYER
BAHNHOFSTRASSE 31
ZÜRICH
GEGR. 1800

HORLOGERIE · PENDULERIE · REPARATUREN

Privatschule Dr. Held
Neumünsterallee 1 Zürich
Telephon 32 64 60 709
verkauft zu billigem Preis
zirka 30 Schulbänke
für Primar- u. Sek.-Klassen

Dr. phil.
mit sehr gutem Hochschulzeugnis und Ausweisen über erfolgreiche Lehrtätigkeit in Deutsch, Geschichte, Latein, Geographie, **sucht Wirkungskreis.**
Nähere Auskunft unter Chiffre SL 711 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Guterhaltene 707
2plätz. Schulbänke sowie **Wandtafeln**
renoviert, hat billig abzugeben **A. Urweider, Embrach.**
Referenz: Abplanalp, Notar, Meiringen.

Primarschule Dürnten — Offene Lehrstellen

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung sind an der Primarschule Dürnten auf Beginn des Schuljahres 1947/48 zwei Lehrstellen neu zu besetzen, die eine an der Elementarstufe (1.—3. Klasse) in Unter-Dürnten, die andere an der Realstufe (4.—6. Klasse) in Ober-Dürnten. 710

Die Gemeindezulage inklusive Wohnungsentschädigung beträgt im Maximum Fr. 2000.—. Lehrerwohnungen stehen zur Verfügung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Gegenwärtig richtet die Gemeinde eine Teuerungszulage von 30 Prozent aus.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise sowie des Stundenplanes bis 31. Dezember 1946 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Heinrich Bohli, Tann, einzureichen.

Dürnten, den 16. November 1946.

Die Primarschulpflege.

Erziehungsanstalt Oberuzwil

Die Knabenerziehungsanstalt Oberuzwil sucht zufolge Rücktrittes auf das Frühjahr 1947 ein

Hauselternpaar

In Betracht kommt nur ein Mann von einwandfreiem Charakter, erzieherischer Begabung und pädagogischer Bildung. Die Frau muss befähigt sein, dem Haushalte vorzustehen und als Hausmutter in der Erziehung mitzuwirken. Die Aufgabe besteht in der Leitung und Führung der zirka 70 Zöglinge zählenden Anstalt (zwei Altersstufen: Schüler im schulpflichtigen Alter und Zöglinge der Lehrwerkstätten). Bis anhin umfasste die Aufgabe auch die Betreuung des landwirtschaftlichen Betriebes (45 ha Wies- und Getreideland und 40 Stück Vieh). Es besteht nun aber die Möglichkeit, die Führung des landwirtschaftlichen Betriebes einem Schaffner zu übergeben. — Sehr gute Anstellungsbedingungen. Pensionskasse.

Anmeldungen sind unter Beilage der Zeugnisse bis spätestens 7. Dezember 1946 an Herrn **H. Künzler,** Vorsteher des Kantonalen Lehrlingsamtes, **St. Gallen,** zu richten.

Die Aufsichtskommission.

St. Gallen, den 14. November 1946 708

Sekundarlehrer gesucht

in Schweizerfamilie zu 2 Kindern nach Italien. Eintritt sofort. Offerten an **Fröhlich,** „Miramonti", **Schio,** Prov. Vicenza/Italien. 701

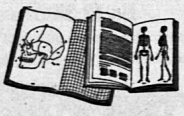
Gesucht:
Ferienheim

für Ferienkolonie auf Mitte Juni 1947, 3 Wochen. Offerten unter Chiffre **N 11 431 Gr** an **Publicitas Grenchen** (Solothurn). 709

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.
40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1— 5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ —.95
31 u. mehr „ —.90
Probeheft gratis.



Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe
Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte



PERFECTA
Stahlrohrmöbel für Schulen

sind neuzeitlich, hygienisch und schön

SOCIÉTÉ ANONYME P. MATTHEY-DORET
Tel. (038) 53487 **NEUCHATEL** Tel. (038) 53487